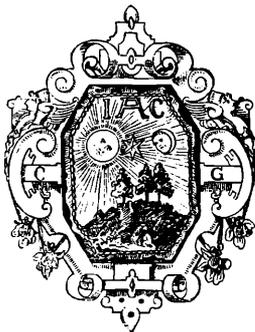


Comenius-Blätter

für
Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.



Vierter Jahrgang.
Januar bis Februar 1896.

Berlin und Münster i. W.
Verlag der Comenius-Gesellschaft.
Johannes Brecht in Kommission.
1896.

Inhalt

der ersten und zweiten Nummer 1896.

Einladung zur Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft . . .	Seite 1
Dr. G. Hamdorff , Über den Stand der Volkshochschulen im Auslande	2
Martin Hartmann , Die Volkshochschulen Dänemarks .	10
Rundschau	19
Gesellschafts-Angelegenheiten	22
Aus den Zweiggesellschaften und Kränzchen	26
Persönliches	31

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223 a.

Briefe und **Drucksachen** für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Charlottenburg, Berliner Str. 22**, zu richten.

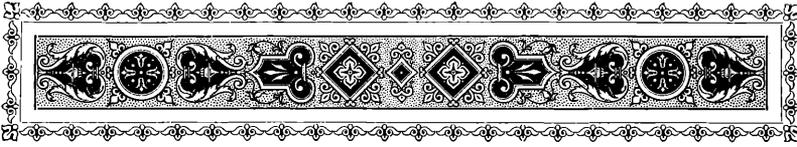
Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflugschaften (Bevollmächtigte und Geschäftsführer) Beiträge an.



Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

IV. Jahrgang.

→ 1896. ←

Nr. 1 u. 2.

Einladung

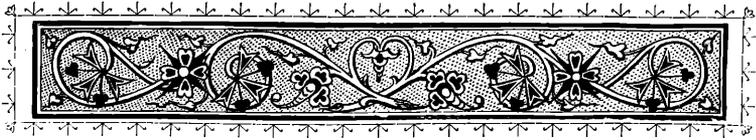
zur Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft
zu Pfingsten 1896 in Berlin.

Wir beabsichtigen, die nächste Hauptversammlung unserer Gesellschaft, die nach dem Beschluss des Gesamt-Vorstandes in Berlin stattfinden soll, zu Pfingsten und zwar

am Dienstag und Mittwoch, den 25. und 26. Mai 1896 abzuhalten. Wir bringen diesen Entschluss schon jetzt zur Kenntniss unserer Mitglieder und behalten uns vor, das Nähere im März d. J. bekannt zu machen.

Wir laden hiermit zu zahlreicher Teilnahme ein und sind überzeugt, dass das Ausstellungsjahr 1896 manchen Freund unserer Sache ohnedies nach Berlin führen wird. Die nächste Sitzung des Gesamt-Vorstandes wird ebenfalls zu Pfingsten stattfinden.

Im Namen des Gesamt-Vorstandes:
Ludw. Keller.



Über den Stand der Volkshochschulen im Auslande.

Von

Prof. Dr. G. Hamdorff in Malchin.

I.

In der Sitzung am 4. Oktober v. J. hat der Gesamtvorstand der Comeniusgesellschaft beschlossen, eine eigene Abteilung (D) für Volkserziehung und Bildungspflege zu bilden, der besonders die Förderung von Volkshochschulen und Leschallen zugewiesen ist. Andere Länder haben darin einen bedeutenden Vorsprung; daraus erwächst uns der Vorteil, die dort gesammelten Erfahrungen für unsere Zwecke zu verwenden. Es soll daher in diesen Blättern regelmässig über den Stand der Volkshochschulen und verwandter Veranstaltungen im Auslande berichtet werden. Bemerkt sei hierbei, dass mit dem Namen Volkshochschulen alle Veranstaltungen zwecks planmässiger Verbreitung höherer Allgemeinbildung zusammengefasst werden, also mit einem kurzen Worte bezeichnet werden soll, was man in England und Amerika Extension of University Teaching oder kurzweg University Extension nennt.

Über die Entstehung dieser Bewegung in England ist bereits in den Comeniusblättern (1895. 5/6, S. 67 ff.) nach einer kleinen Schrift des Upsalaer Professors Harald Hjärne das Wesentliche mitgeteilt worden. Inzwischen ist über die Volkshochschulen in England und Amerika eine umfassendere Schrift von Dr. James Russel (Professor an der Universität des States Colorado), deutsch von O. W. Beyer erschienen, über die wir demnächst eingehender berichten werden. Auch die seit dem 1. Oktober in demselben Verlage (von R. Voigtländer in Leipzig) erscheinende deutsche Zeitschrift über ausländisches Schulwesen bringt in ihrer Rundschau (S. 64 ff.) kurze Mitteilungen über die Sommerschulen in Nordamerika und die den englischen nachgebildeten belgischen Volkshochschulen. Die von Dr. Wychgram geleitete

vielversprechende Zeitschrift kann demnach eine gute Hilfe für die Bestrebungen der Comeniusgesellschaft werden. Über die Volkshochschulen im Norden (geschlossene Anstalten auf dem Lande, aber doch zu demselben Zwecke ins Leben gerufen wie die viel jüngeren amerikanischen Sommerschulen) hat die Helsingforscher Lehrerin Maikki Friborg eine ausführliche Schrift veröffentlicht (bei Max Schulze in Berlin mit einer trefflichen Einleitung von Josephine Freytag; vergl. auch den Aufsatz in der Täglichen Rundschau 1895 Nr. 247 u. 248: „Die nordische Volkshochschule“ von Heinrich Hart). Über die dänischen Anstalten im besondern berichtet Professor Rein nach eigener Beobachtung in Nr. 13 der Gegenwart, und wir bringen in der vorliegenden Nummer unserer Blätter einen weiteren Beitrag über denselben Gegenstand. Wenn wir ebenso wie Rein die fremdländischen Volkshochschulen und deren mustergiltige Einrichtung loben, so sind wir lediglich von dem Wunsche geleitet, dass auch bei uns ähnliche Anstalten entstehen mögen, die in gleicher Weise für Erweckung und Pflege vaterländischer Gesinnung sorgen. Gerade dem mit der Hand arbeitenden Teile unseres Volkes fehlt gründliche Kenntnis seines Heimatlandes mit allen seinen Besonderheiten, berechtigten wie unberechtigten, und damit die Grundlage der Vaterlandsliebe. Durch schöne Worte allein, durch vaterländische Feiern wird sie nicht lebenskräftig erhalten; es bedarf der gründlichen Vertiefung in das eigene Volkstum, eingehender Kenntnis der Geschichte des eigenen Volkes und seiner Beziehungen zu anderen Völkern. Was die Schule in dieser Hinsicht bietet, ist doch recht wenig; wie weit ist überhaupt unsere Schule noch entfernt von dem Leitbilde eines Comenius und Pestalozzi! Die Schule, zunächst die Volksschule, die den jungen Menschen nur bis zum 14. Lebensjahre behält, kann auch nicht alles leisten; sie thut genug, wenn sie in ihren Zöglingen den Drang nach Wissen erweckt und rege erhält. Die in allen deutschen Städten eingerichteten Fortbildungsschulen haben die Aufgabe übernommen, die angehenden Handwerker weiter zu bilden, jedoch hauptsächlich in Fertigkeiten und Kenntnissen, die sie in ihrem Berufe brauchen. Die verschiedenen Handwerker-, Gewerbe-, Bildungsvereine bieten in den wöchentlichen Vortragsabenden Belehrungen aus allen möglichen Gebieten, doch meist ohne Plan und Männern verschiedenen Bildungsstandes und Bildungstriebes und darum ohne den gewünschten Erfolg. Besonders in den grösseren Städten giebt es unabhängig von diesen Vereinen Volksbüchereien, doch die meisten wissen nicht, was sie lesen sollen und wie sie lesen sollen. Kurz: Veranstaltungen wie die englische und amerikanische Extension of University Teaching, die Volkshochschulen unserer skandinavischen Vetter sind auch bei uns wünschenswert, wenn auch vielleicht anders eingerichtet als in den übrigen Ländern.

Besonders lehrreich werden für uns die Erfahrungen sein, die jetzt an der Volkshochschule in Wien gemacht werden, der ersten derartigen Anstalt im deutschen Sprachgebiete¹⁾. Über ihre Entstehung berichtet O. Beyer in dem Russellschen Buche S. 110 Anm. 38. Danach ist die Wiener Volkshochschule ein Werk des Wiener Volksbildungsvereins im Bunde mit der Wiener Universität. Der erstere, seit Frühjahr 1895 der Mittelpunkt des Centralverbandes der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine, veranstaltet schon seit Jahren Vorträge für Arbeiterverbände, Lehrlinge, sowie zusammenhängende Unterrichtsgänge für Jedermann, unterstützt von Lehrern der Wiener Hochschule. Durch Vermittlung des Rektors der Hochschule, Professor Tschermak, der dem Unterrichtsministerium grössere Veranstaltungen im Sinne des Bildungsvereins und entsprechend der University Extension empfahl, sind dem Vereine von der Regierung 5000 Gulden zur Verfügung gestellt worden, und es sind zunächst in der Hauptstadt zwanzig Lehrstellen gegründet, nach deren Vorbilde später auch im Lande, besonders in den Mittelpunkten des Gewerbefleisses, weitere Lehrgänge eingerichtet werden sollen. Der Lehrplan weist als Fächer auf: Geschichte, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Naturkunde, Chemie, Physik, Gesundheitslehre, Litteratur- und Kunstgeschichte. Zunächst sind kürzere Lehrgänge von 6—8 Stunden vorgesehen, allmählich soll zu umfassenderen vorgeschritten werden. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Krone. Die Lehrer besoldet der Verein aus dem von der Regierung gegebenen Grundstocke. Für den Besuch der Unterrichtsgänge sollen Zeugnisse ausgestellt werden. Auch beabsichtigt der Verein für die geprüften Hörer bestimmte Rechte zu erwirken. Das englische Vorbild soll also ziemlich getreu nachgemacht werden, ob zum Vorteile des Ganzen, bleibt abzuwarten.

Über diese englische Einrichtung kann auf die Darstellung in den Comeniusblättern 1895 III verwiesen werden. Die Russellsche

¹⁾ Die „Volkshochschule“, die bereits seit dem Herbste 1893 in Strassburg besteht, hervorgegangen aus der vom Volksbildungsvereine 1875 errichteten „Abend-Fortbildungsschule“, hat hauptsächlich die Vorbildung ihrer Besucher zu einem bestimmten Berufe im Auge. Vergl. Tägliche Rundschau Nr. 303, Unterhaltungsbeilage vom 28. Dezember 1895. Wir kommen auf diese Anstalt, die zur Zeit von 154 Erwachsenen bis zu 45 Jahren besucht wird, eingehender zurück, wenn wir über die Wiener „volkstümlichen Vorträge“ weiter berichten. Auch die Veranstaltungen, die von deutschen Bildungsvereinen und verwandten Gesellschaften zwecks planmässiger Fortbildung des Volkes getroffen worden sind, sollen dann gebührend gewürdigt werden; erwähnt seien hier besonders die vom freien deutschen Hochstifte zu Frankfurt a. M. veranstalteten „Volksvorlesungen“ in der Stadthalle. Vergl. „Die Volksunterhaltungsabende nach Bedeutung, Entwicklung und Einrichtungen“ u. s. w., Berlin 1894, Verlag der Abegg-Stiftung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, S. 36, 37.

Schrift berichtet ebenfalls über die Anfänge der Bewegung von den ersten gemeinverständlichen Vorlesungen James Stuarts im Jahre 1867 an — über deren Fortgang in Folge des Eintretens der Universitäten von Cambridge (1871) und Oxford (1878), die 1876 erfolgte Gründung der Londoner Gesellschaft (The London Society for the Extension of University Teaching), die Einrichtung der Sommerkurse in Oxford (1889) u. s. w. Aus dem inhaltreichen Buche soll nur einiges nachgetragen werden, um den augenblicklichen Stand des Volkshochschulwesens in England zu kennzeichnen.

In der ersten Zeit hat es auch in England nicht an Leuten gefehlt, die mit der St. James Gazette die Gründung einer Bildungsanstalt für Arbeiter als einen Plan bezeichneten, wie ihn für die Zerstörung des Reiches besser selbst der Vater alles Bösen nicht hätte erfinden können. Und noch in der Hälfte der achtziger Jahre trat ein bedenklicher Rückschlag ein. Im zweiten Versuchsjahre (1879) hatte Oxford bereits 50 Lehrstellen mit 67 Unterrichtsgängen und etwa 9900 Zuhörern, 1885/86 bestanden nur 22 Lehrstellen mit 27 Lehrgängen. Ebenso sank die Zahl der Zuhörer in den von Cambridge geleiteten Lehrstellen von 12000 im Jahre 1875 auf etwa 3500 im Jahre 1881, eine Zahl, die nicht weit über die Einzeichnungen des ersten Jahres hinausgeht (Russell a. a. O. S. 26, 27). Die Ursache des Rückganges war einerseits Mangel an Geldmitteln, andererseits eine gewisse Ermattung der öffentlichen Teilnahme. Dem ersteren Übelstande half Oxford durch kürzere, also billigere Lehrgänge von nur 6 Vorlesungen (statt 12) ab, dem zweiten durch Gründung von Mittelschulen, die den Universitäten angegliedert (affiliert) wurden und durch ihren Unterricht in ihren Zöglingen den Trieb sich weiter zu bilden erweckten. Auch die Regierung, die anfangs den sogen. Garantievereinigungen der Landstädte und den Universitäten von Cambridge und Oxford allein die Sorge überliess, die nötigen Mittel zu beschaffen, hat das Unternehmen in englisch-grossartiger Weise gefördert, indem sie im Jahre 1890 nicht weniger als 15 Millionen Mark, das spirit money (eine ausserordentliche Steuer auf geistige Getränke), zunächst für den gewerblichen Unterricht anwies; eine grosse Zahl naturwissenschaftlicher Lehrgänge ist für dieses Geld besonders in kleinen Städten und auf dem Lande eingerichtet worden. Von der grössten Bedeutung ist aber die geplante Errichtung einer lehrenden Universität in London (die jetzige ist nur eine Prüfungsbehörde). Die Regierung steht auch diesem Unternehmen wohlwollend gegenüber und wird voraussichtlich dem Vorschlage des von ihr zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzten Ausschusses nachkommen; die englische Hauptstadt soll danach eine Universität mit sechs Fakultäten und der Einrichtung von gemeinverständ-

lichen Abendvorlesungen für jedermann bekommen, die Beaufsichtigung und Leitung der Volksbildungsarbeit soll einem ständigen Ausschusse anvertraut werden. Die vorher erwähnte Londoner Gesellschaft veranstaltet aber auch jetzt schon in der Hauptstadt und in Landstädten Unterrichtsgänge. Zusammen mit den von Cambridge, Oxford und der Victoriauniversität Manchester geleiteten wurden im letzten Jahre in England an 700 solcher Lehrgänge abgehalten, und die Gesamtzahl der Zuhörer belief sich auf etwa 37000.

Russell giebt (S. 75) eine Zusammenstellung, wie sich die Arbeit auf die vier Mittelpunkte verteilt, zugleich auch die Zahl derjenigen, die schriftliche Wochenarbeiten lieferten, und die Zahl der Geprüften. Es betrug danach (1893)

in	die Zahl der kurzen Lehrgänge	der langen (10—12 St.)	die Gesamtzahl	die Zahl der Zuhörer	die Zahl der Wochenarbeiten	die Zahl der Geprüften
Oxford	151	87	238	23051	2714	1295
Cambridge	78	155	233	15824	2565	1730
London	16	120	139	13374	1958	1231
Manchester	—	—	59	4900	472	—

Die Kosten der Unterhaltung schätzt Russell auf etwa 600000 Mark (1891 betrug die Gesamtkosten für 464 Kurse nachweislich 437000 Mark).

Für die einzelnen Lehrorte verteilen sich die Kosten folgendermassen: 1. Vergütung an die Hauptstelle und Besoldung der Vortragenden, Gebühren für die Prüfung und das Zeugnis, 2. Reisevergütung, Leihgebühr für die wandernde Büchersammlung und die Lehrmittel, 3. Miete des Saales und des Zimmers für die „Klasse“, Drucksachen (Syllabi, Leitfaden), Anzeigen.

Das Cambridger Syndikat verlangt für einen Lehrgang von 12 Vorlesungen: für Hauptvortragende 1000 M., Vortragende 900 M., jüngere Lehrer 700 M., Oxford im Durchschnitt 852 M. Alles in Allem stellen sich für Städte, die mit Oxford oder Cambridge in Verbindung stehen, die Kosten für einen längeren Lehrgang auf 1200 bis 1400 M., die Lehrgänge der Gesellschaften von London, Manchester, der Viktoria-Universität und der schottischen Hochschulen etwa 200 M. niedriger. Ein Teil der Kosten, die den Hauptstellen erwachsen, wird durch milde Stiftungen gedeckt; so wurden von den mehr als 108000 M., die der Jahresbericht der Londoner Gesellschaft von 1893 als Einnahmen auführt, etwas mehr als 73000 M. von den Lehrorten aufgebracht, die übrigen 35000 M. kamen durch Zeichnungen und Bewilligung öffentlicher Körperschaften zusammen.

Was weiter die Lehrer anbetrifft, die von den Hauptstellen ausgeschiedt werden, so verlangt Oxford ausser einem akademi-

schen Grade noch besondere Empfehlungen, ob der Kandidat geschickt ist, öffentlich zu sprechen. Er muss zunächst von dem Kursus, den er erteilen will, Leitsätze vorlegen. Dann trägt er das Ganze oder einen Teil dieses Kursus einem kleinen Kreise vor; sein Vortrag wird eingehend beurteilt und, wenn nötig, verbessert. Erst dann wird er als Vortragender angenommen und an einen Lehrort geschickt, wo er sich, anfangs unter Anleitung eines erfahrenen Lehrers, im Vortragen versucht. Ähnlich verfährt Cambridge. Beide Hochschulen verfügen daher über einen Stab ausgezeichneter Lehrer.

Dass übrigens auch an die körperliche Leistungsfähigkeit der Lehrer hohe Anforderungen gestellt werden, wird aus dem Plane ersichtlich, den Oxford im Julihefte seiner University Extension Gazette bekannt macht. Er enthält die Vorlesungen, die im Herbst dieses Jahres und im ersten Viertel des nächsten abgehalten werden. Im Herbst lassen nicht weniger als 69 Städte (Centres) in der Zeit vom 25. September bis zum 20. Dezember von 19 Lehrern, zum grössten Teil M. A. — magister artium — Vorlesungen von 6 oder 12 Stunden halten. Im Frühjahr 1896 lesen vom 15. Januar bis zum 23. April in 25 Orten, zum Teil denselben, 9 Lehrer¹⁾. Folgen wir einem von diesen, dem am meisten beschäftigten M. A. W. A. Shaw auf seinem Wege, so erhalten wir zugleich ein Bild von der Einrichtung des Ganzen.

- Am 24. September Beginn der Vorlesung über die Reformation, in Birmingham (6 Abende),
- „ 25. über die Geschichte von Venedig, in Wigan (6 Abende),
- „ 30. Nachmittags über die Geschichte von Florenz, in Cirencester (6 Vorl.),
- „ 30. Abends über das mittelalterliche England, in Gloucester (6 Vorl.),
- „ 1. Oktober Abends über die puritanische Revolution und die letzten Stuarts, in Stroud (12 Vorl.),
- „ 2. Nachmittags über die Geschichte von Florenz, in Malvern (6 Vorl.),
- „ 2. Abends über das mittelalterliche England, in Cheltenham (6 Vorl.),
- „ 3. Nachmittags über die Geschichte von Venedig, ebenda (6 Vorl.),
- „ 3. Abends über das Zeitalter Elisabeths, in Oxford (12 V.),
- „ 4. Abends über die Geschichte von Florenz und über florentinische Kunst (zus. mit J. E. Phythian), in Bury (12 Vorl.),
- „ 7. Abends über englische Fabrikation, in Keswick (6 V.),

¹⁾ Auf der Übersichtskarte, die dem Märzhefte der genannten Zeitschrift beigegeben ist, sind sogar über 150 Städte verzeichnet, die im Jahre 1894/95 von Oxforder Lehrkräften Vorlesungen halten liessen.

- Am 8. Nachmittags über die puritanische Revolution, in Ashton am Lyme (6 Vorl.),
 „ 8. Abends über englische Sozialreformen, in Sale (6 V.),
 „ 9. Abends über die Reformation, in Oldham (6 Vorl.),
 „ 10. Abends über dieselbe, in Bolton (6 Vorl.),
 „ 11. Abends über das mittelalterliche England, in Altrincham (6 Vorl.),
 „ 12. Abends über englische Fabrikation, in Hebdenbridge (6 Vorl.).

Zwischen je 2 Vorlesungen an demselben Orte liegen 14 Tage. Der Schluss der Shawschen Vorlesungen fällt zwischen den 9. und 20. Dezember.

Über die Sommerkurse, die zuerst im Jahre 1888 Oxford veranstaltete, ist ebenfalls schon berichtet worden (5/6 S. 74 ff.). Im vorigen Jahre (1894) beteiligten sich wieder 1000 Personen an den kürzeren Lehrgängen, 600 an den längeren. Die Zahl der letzteren ist also erheblich gewachsen, besonders in der „Klasse für Pädagogik“ treten mehr als zweimal so viel ein, als ursprünglich angenommen worden war. Unter den 4 Lehrern, die über die Wissenschaft und Kunst der Erziehung lasen, befand sich auch der Jenaer Professor Rein (über deutsche Erziehungswissenschaft). Im Ganzen waren in den Hauptgegenständen ungefähr 60 Vortragende beschäftigt ausser denjenigen, die in den besonderen Klassen in Kunst, Musik, Holzschnitzen, Photographieren, Schnellschrift u. s. w. unterweisen. Über die diesjährigen Vorlesungen, die siebente Sommerzusammenkunft vom 1. bis 26. August liegt noch kein Bericht vor. Die Arbeit war wieder in zwei Teile geteilt, vom 1. bis 12. August und vom 12. bis 26. Der Plan weist 7 Abteilungen auf: 1. Geschichte, Litteratur, Kunst und Philosophie des 18. Jahrhunderts, 23 Vortragende; 2. Wissenschaft und Kunst der Erziehung, 5 Vortragende; 3. Platos Philosophie, 1 Vortragender; 4. Geschichte der Baukunst, 2 Vortragende; 5. Volkswirtschaft, 2 Vortragende; 6. Griechische Sprache, 7 Vortragende; 7. vermischte Vorlesungen (miscellaneous lectures), 1 Vortragender. Dazu kommen die vorher genannten Klassen.

Die Sommerkurse von Cambridge sind weniger besucht, die dortige Universität lässt nur diejenigen zu, die aus den Landlehrstellen ein Zeugnis besitzen. Die Arbeit trägt also dort einen fortgeschrittenen Charakter. Von den vorgesehenen Lehrgängen kamen im vorigen Sommer (vom 7. bis 28. August) nicht alle zu Stande; sie betrafen Chemie, Physik, Astronomie, Gesundheitslehre; Geschichte der englischen Reformation und der französischen Revolution; Shakespeare und die Dramatiker zur Zeit Elisabeths.

Die Eintrittskarten kosteten in Oxford 30 M. für die ganze Versammlung oder 20 M. für jeden von beiden Teilen, für die besonderen Klassen und die Laboratorien ward besonders bezahlt. In Cambridge betrug die Vergütung 2 oder 3 Guineen.

Unmittelbar nach der ersten Sommersammlung ward in Oxford ein beträchtlicher Grundstock zusammengebracht, um unbemittelten Zuhörern Unterstützungen zu gewähren. Die Bewerber müssen Aufsätze über bestimmte Gegenstände einreichen. Unter den ersten Gewinnern waren nach dem Oxford Bericht vom Jahre 1890 zwei Zimmerleute, zwei Schreiber, ein Barchentweber, ein Werftarbeiter, drei Elementarlehrer. Im Jahre 1890 wurden mehr als 20 solcher Bewilligungen gemacht, 6 an Arbeiter, 4 an Elementarlehrer. Gegenwärtig giebt es mehrere solcher Unterstützungsstöcke, aus denen Arbeiter und Mitglieder kleiner Kränzchen auf dem Lande in Stand gesetzt werden, ihren Gesichtskreis zu erweitern. Einige Unterstützungsgelder sind auch durch die Handwerker selber zusammengebracht worden in Orten, in denen die Universität Lehrstellen eingerichtet hat (Russell S. 70. 71).

Es ist von Interesse zu lesen, was ein Ausländer, Professor Dr. J. Mourley Vold, ein Norweger, der im Sommer 1892 Oxford besuchte, über diese Versammlung schreibt: „Welche Aufmerksamkeit, welche Begeisterung während der Vorlesungen, welche Energie bei der Arbeit, welches Interesse, welcher Humor und welche Duldsamkeit bei den Besprechungen, welche Fröhlichkeit bei den Unterhaltungen und auf den Exkursionen! Kurz: welches Leben, welche Gesundheit und Lebendigkeit! Ich würde versucht sein, die Versammlung mit einem alten griechischen Feste zu vergleichen.“ (Russell S. 73.) Und der Geistliche einer kleinen Kirche in Neuengland, wohin die Bewegung vom alten Mutterlande weiter gedungen ist, schreibt über die Ergebnisse eines Lehrganges über neuere europäische Geschichte, der vier Monate hindurch in seinem Dorfe fortgesetzt ward: „Zehn Jahre solcher Kurse, und welche umfassende Bildung würde das Ergebnis sein! Männer und Frauen würden dann von den Hügeln und Thälern unsers Neu-Englands über die ganze Welt hinwegblicken, Skandale und die Verfolgung kleinlicher Kirchturmsinteressen würden ihren Reiz verlieren, das geistige Leben würde bereichert werden, die Predigt an grössere Zartheit der Empfindung appellieren können, das Reich Gottes näher gebracht werden; denn nicht allein in den theatralischen Bewegungen der grossstädtischen Christenheit, sondern ebenso gewiss auch in der ruhigen Arbeit der Dorfkirche, von innen heraus, kommt das Reich Gottes“ (E. A. George in *The Outlook* 1. September 1894 s. Russell S. 83).

Das ist es in der That: der Gesichtskreis wird erweitert, das geistige Leben bereichert, und das thut wohl auch bei uns in Deutschland nöt, und nicht bloss bei denen, die nur eine

Volksschule besucht haben, auch bei den Begünstigten, die es auf einer höheren Schule bis zum Berechtigungsscheine oder gar bis zum Reifezeugnisse gebracht haben und von denen mancher gern mit einer gewissen Verachtung auf das „ungebildete Volk“ hinabsieht. Das ganze Volk würde durch die Veranstaltung von Fortbildungskursen gewinnen.

Die Volkshochschulen Dänemarks.

Von

Prof. **Martin Hartmann** in Charlottenburg.

Viele tausend Deutsche besuchen jährlich Dänemark, vor allem die schöne Hauptstadt des Landes, das sundbespülte Kjöbenhavn, das mancher Tourist wohl sich vermessen hat, eine Vorstadt Berlins zu nennen, weil in der That zur Hochflut der Reisezeit das deutsche Element dort in auffälliger Weise hervortritt. Mit den Einrichtungen des Landes sich vertraut zu machen, finden freilich die flüchtigen Gäste nicht Zeit, und doch ist unter ihnen Manches, das einer näheren Betrachtung wert ist, und woran Länder, die allen anderen in Dingen des Staats- und Volkslebens voranzustehen meinen, sich gar wohl ein Beispiel nehmen können. Das rührige Völkchen ist geistig ausserordentlich rege, und die Neigung sich gründlich zu unterrichten in weiten Kreisen nicht weniger verbreitet, als eine ausgesprochene Vorliebe für alle Arten von körperlichen Übungen, einschliesslich der sportartigen Betriebe, die aber dort auch wieder in so geschickter Weise praktischen Zwecken dienstbar gemacht werden, dass der unangenehme Eindruck, den sie sonst leicht wecken, fast ganz verschwindet.

Jenem Bildungstrieb ist es, verbunden mit glücklichen äusseren Umständen, die unten erörtert werden, hauptsächlich zu danken, dass das Inseland eine Art Anstalten besitzt, wie sie bisher nur noch in wenigen anderen Ländern und in diesen in Nachahmung des dänischen Vorbildes bestehen. Es fiel eben hier ein Gedanke auf höchst fruchtbaren Boden, der gewöhnlich und wohl mit Recht auf den an Gedanken so reichen und für ihre Verwirklichung in unermüdllichem, fast übermenschlichem Eifer durch ein langes bewegtes Leben wirkenden Grundtvig zurückgeführt wird.

Im Jahre 1872 starb hochbetagt dieser seltene Mann, der Jahre lang den Schlaf auf zwei von vierundzwanzig Stunden zu beschränken im stande war, selbst von glühendem Leben erfüllt gegen jede Art

von tragem Halten an Hergebrachtem, namentlich gegen den Überbetrieb der klassischen Studien, einen unerbittlichen Kampf führte, die Sagenwelt und Geschichte des Nordens aus liebevollem Verständnis weiten Kreisen wieder nahe brachte, in mannigfaltigster Weise in das religiöse und geistige Leben seiner nordischen Zeitgenossen eingriff. Die Schattenseiten seiner Art zu denken und zu arbeiten sind bekannt: mehr Dichter als Denker geriet er leicht in mehr phantasieschöne als der Wirklichkeit entsprechende Betrachtungen der Dinge, und die Fülle und Macht der eigenen Ideen liessen ihn nicht immer zu einer genügend sorgfältigen Erwägung des Geschichtlichen kommen; dagegen half ihm die Intuition, die den dichterischen Genius unzertrennlich begleitet, zur Erkenntnis von Bedürfnissen und Anstrebung von Zielen, die wohl aus rein historischem Arbeiten hervorgehen können, aber da, wo nicht ein warmes Herz und eine gewaltige Persönlichkeit hinzutreten, unfruchtbar bleiben müssen.

Eines der Hauptziele Grundtvigs war „zu wecken“, das hiess für ihn vor allem: das religiöse Leben zu bewegen. Diesem Ziele sollten Schulen dienen, in denen die erwachsene Jugend, namentlich des Bauernstandes, nach Abmachung der normalen Schulzeit eine weitere allgemeine Ausbildung und fachlichen Unterricht geniessen könnte.

Fünfzig Jahre sind verflossen, seit die erste Anstalt solcher Art ins Leben trat, und die Entwicklung, welche der Gedanke Grundtvigs genommen, ist von einer nicht hoch genug zu schätzenden Bedeutung für das Land geworden. Die eigentümlichen Verhältnisse, die in den Anstalten herrschen, würden es dem, der nicht geschäftlich mit ihnen zu thun hat oder sie aus persönlicher Anschauung kennt, fast unmöglich machen, ein Bild dieser Entwicklung und des gegenwärtigen Standes zu geben. Da ist ein im vorigen Jahre (1894) erschienenenes Werkchen ein vorzüglicher Leiter. Der Vorsteher der „Grundtvigs Hochschule“ in Lyngby, Herr H. Rosendal, hat auf Veranlassung des „Vereins für Hochschulen und Landbauschulen“ zum fünfzigjährigen Jubiläum des Volkshochschul-Gedankens die Schrift ausgearbeitet: Danmarks Folkehøjskoler og Landbrugsskoler 1844—1894 Meddelelser fra Skolerne udgivne af Foreningen for Højskoler og Landbrugsskoler i Anledning af Halvhundredaars-Jubilæet ved H. Rosendal. Odense 1894. Die von Rosendal gemachten Mitteilungen sind völlig genügend, um ein Urteil über den hervorragenden Charakter der Anstalten zu gestatten.¹⁾

¹⁾ Das Folgende ist unabhängig von den Artikeln „Bauernkultur im Norden“ von L[aura] Marholm geschrieben, welche in den Sonntagsbeilagen der Vossischen Zeitung 1892 Nr. 7. 8. 9. 10 (14/2. 21/2. 28/2. 6/3) erschienen sind und in sehr lebendiger und geschickter Weise das Leben an dänischen, norwegischen und schwedischen Bauernschulen schildern. L. Marholm spricht aus eigener Anschauung und entwirft namentlich von einigen hervorragenden Anstaltsleitern, wie Kold in Dalum, Trier in Vallekilde, Pontoppidan in Hjörlande lebensvolle Bilder. Askow (s. unten) wird sehr ungnädig behandelt und bekommt mit seiner „Pfleger des Altnordischen, die es aus den

In erster Linie erregt unsere Aufmerksamkeit die grosse Freiheit, Unregelmässigkeit, scheinbare Planlosigkeit, die bei Gründung, Erhaltung, Leitung aller dieser Anstalten herrscht. Da ist nichts von „Reglement“, nichts von „Konzession“, nichts von „Inspektion“ und „Oberinspektion“, wohl aber liest man von „Staatsunterstützung, die zum Teil recht reichlich ist, und neben der nicht selten noch eine Unterstützung durch das „Amt“, d. i. den Kreis hergeht. Die Anstalten sind sämtlich Stiftungen oder Unternehmungen einer oder mehrerer Personen, im letzteren Falle nicht selten Aktiengründungen. Sehr häufig sind in den Besitzverhältnissen Änderungen eingetreten, so wurde z. B. der Hof Hindholm zur Gründung einer Volkshochschule im Jahre 1852 von dem Institutsleiter mit Hilfe eines Aktienanlehens gekauft; 1867 ging das Eigentum an den Vorsteher und bei dessen Tod im Jahre 1891 an ein Konsortium über, das jetzt Eigentümer der Anstalt ist. Noch öfter gingen Schulen aus dem Eigentum von Gesellschaften in das einzelner Personen, meist des Vorstehers über. Man gewinnt die Ansicht, dass die unter diesen Anstalten, welche sich bis heut gehalten haben, aus dem wirklichen Leben des Volkes heraus erwachsen sind. Es sind nicht Regierungsschulen, die gewisse Unterrichtsgegenstände oder gar Ideen, welche die „Regierung“ für dem „Volke“ nützlich und ihm angemessen erachtet, nach einem sorgfältig erwogenen Programm von einem gut gesinnten Lehrpersonal der erwachsenen Jugend zuführen wollen, mit der Nebenabsicht „gefährlichen Strömungen“ im Lande entgegenzuarbeiten. Es sind vielmehr ersichtlich Anstalten, denen zunächst die Richtung der Person oder des Kreises, die sie ins Leben gerufen, den Stempel aufdrückt. Findet diese Richtung im Lande Anklang, so hält sie sich; findet sie keinen, so geht sie ein; leistet sie Gutes und hat sie viel Zulauf, so wird sie auf Ansuchen von der Regierung unterstützt. So wird von einem allgemeinen Geist, der diese Anstalten durchwehe, nicht gesprochen werden dürfen. Immerhin lassen sich nach persönlicher Mitteilung dänischer Freunde, welche die Bewegung mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, zwei Strömungen unterscheiden: die ältere, unter dem Banne der Persönlichkeit Grundtvigs stehende, welche in erster Linie „religiöse Weckung“ des heranwachsenden Volkes im Auge hatte, und die jüngere, welche das Hauptgewicht auf die geistige Ausbildung legt. Eine zeitliche Scheidung kann ich für diese beiden Strömungen nicht feststellen. Dieselbe ist auch nicht so aufzufassen, als sei in einem gewissen Augenblick ein völliger Umschwung auf der ganzen Linie eingetreten. Es liegen vielmehr Beweise für das Gegenteil vor. Im

nationalen Chauvinismusjahren als ein köstliches Präparat in Spiritus bewahrt hat“ und den „Missionären, die es für die Zulukaffern oder andere ungetaufte Heiden zubereitet“ sowie mit dem „echten Schulmeisterbewusstsein mit priesterlich weissem Schlips“, das es entwickele, boshafte Hiebe; mit diesen Witzeleien ist aber wenig gesagt, und es erscheint nicht gerecht, das erste Arbeiten und die tüchtigen Leistungen dort in solcher Weise mit einigen Worten totschiagen zu wollen.

Sommer 1880 luden ein Kandidat der Theologie und ein Kandidat der Polytechnik „Gesellen aller Fächer“ zu einer Zusammenkunft im Versammlungssaal der Sozialisten in Kopenhagen ein, um über die Errichtung „einer freien Schule für die erwachsene Jugend“ in Kopenhagen zu verhandeln. „Kräftige Worte,“ sagt Rosendal S. 134 bei Besprechung der Hochschule I von Kopenhagen, „fielen da gegen die ‚religiöse, nationale und Grundtvigische Propaganda‘, die, so meinte man, mit der Schule beabsichtigt wurde, aber die Hauptverteidiger der Idee wurden doch in Ruhe angehört, und die Schule kam im Herbst 1880 zu Stande mit dem Hauptzweck, dem Hochschulgedanken Eingang bei den Arbeitern Kopenhagens zu verschaffen.“ Aus dieser Darstellung ergibt sich mit Sicherheit, dass die stark sozialistisch gefärbte Arbeiterschaft Kopenhagens noch im Jahre 1880 mit Misstrauen auf die Anstalten blickte, dass ihr das religiöse Element darin noch zu sehr vorzuherrschen schien. Ebensowenig freilich dürften sich diese Bestrebungen der Gunst der hauptstädtischen Bevölkerung erfreut haben, welche ja streng konservativ in schroffem Gegensatz zu der entschieden liberalen und vorwärts strebenden bauerlichen Bevölkerung des Landes steht. Die Schule ging übrigens trotz der von 1882 bis 1889 gewährten Staatsunterstützung (zwischen 255 und 440 Kronen) ein, und auch die im Jahre 1891 mit einem Aktienkapital gegründete „Kopenhagener Volkshochschule II“ konnte sich trotz der Staatsunterstützung von 1500 Kronen nicht länger als zwei Jahre halten. Es sei hier gleich bemerkt, dass der geringe Erfolg dieser Versuche, die Volkshochschule in der Hauptstadt selbst einzubürgern, gewiss nicht bloss auf das schon angedeutete Misstrauen der Arbeiterschaft zurückgeht, sondern auch auf die wirksame Thätigkeit, welche von einem andern Kreise hier geübt wird, und welche bei den Arbeitern sich grosser Beliebtheit zu erfreuen scheint. Die Studentengesellschaft (Studentersamfundet, wohl zu unterscheiden von dem mehr die Äusserlichkeiten des studentischen Lebens pflegenden Studentenverein Studentereforeningen) hat im Januar 1883 einen Abendunterricht für Arbeiter eingerichtet, der offenbar das Bedürfnis vollkommen befriedigt, und dessen Leiter mit den sozialistischen Führern im besten Einvernehmen stehen. Dass diese Thätigkeit den Bemühungen, das Volkshochschulwesen in die Stadt zu verpflanzen, Abbruch thun musste, ist wohl natürlich.

Nicht zu grosse Bedeutung wird dem Umstande zugeschrieben werden dürfen, dass seit 1889 zwei Innere Missionshochschulen errichtet worden sind, die eine im genannten Jahr in Børkop (Amt Vejle), die andere im Jahre 1891 in Haslev (Amt Sozö). Beide gehören Aktiengesellschaften und erhalten Staatsunterstützung (1893/94: 1210 und 1610 Kronen). In beiden wird ausser in anderen Fächern Unterricht in Religion, aber nicht in „Staatsverfassung“ erteilt.

Leider lässt sich aus der Arbeit Rosendals ein klares Bild von dem Unterricht nicht gewinnen. Was er gibt, ist eine tabellarische Übersicht der Unterrichtsstunden in den verschiedenen Lehrfächern

während eines Jahres-Kursus (bei anderer Berechnung ist es besonders angegeben). Die Lehrfächer sind folgende: 1. Landbau (Meierei und Gartenbau), 2. Naturgeschichte, 3. Feldmesskunst (Nivellieren, Erdarbeiten), 4. Zeichnen, 5. Rechnen (Mathematik, einfache Buchführung), 6. Dänisch, schriftlich und mündlich (Schönschreiben), 7. Geschichte, 8. Geographie, 9. Staatsverfassung (Gesetzeskunde, Nationalökonomie, Gesellschaftslehre, Statistik), 10. Turnen, 11. Gesang (Musik), 12. Religion (Bibelkunde, Ethik, Pädagogik), 13. Hausfleiss und Handarbeiten, 14. fremde Sprachen. In der Übersicht sind die Schulpläne von 77 Anstalten für Sommer 1892 und Winter 1892/93 verarbeitet; von diesen 77 ist bis 1894 eine eingegangen (Hochschule Kopenhagen II); gegenwärtig bestehen 82 Anstalten; von diesen fehlen also 6, von welchen genügende Auskunft nicht zu bekommen war. Die Bezeichnungen der Anstalten in dieser Liste sind sehr verschieden; viele heissen einfach Hochschule und haben dann meist als Unterabteilungen Burschenschule und Mädchenschule, neben denen zuweilen noch andere Abteilungen nebenher gehen, wie Handwerkerabteilung, Landbauabteilung, Gartenbauabteilung, Realschulabteilung und dergleichen. Daneben kommen als Namen der Anstalten vor: Volkshochschule, Realvolkshochschule, Gartenbauschule, Landbauschule, praktische Haushaltungsschule, Fortbildungsschule, Melkerei- und Hochschule, Mädchenhochschule (6), Frauenhochschule (2). Religion wird gelehrt in 27 Schulen, Staatsverfassung in 33 Schulen, Land- und Gartenbau wird fast nur in den Fachschulen und den bezüglichen Abteilungen der Hochschulen gelehrt, Naturgeschichte, Zeichnen, Rechnen, Dänisch, Geschichte, Geographie, Singen fast in allen; ebenso das Turnen, auch in den weiblichen Abteilungen; fremde Sprachen werden nur in 19 Anstalten getrieben.

Sehr eingehend ist in Rosendals Buch die Geschichte jeder Anstalt erzählt; Gründungs- und Besitzverhältnisse werden mitgeteilt und die Namen der Vorsteher und Lehrer aufgezählt; in einer tabellarischen Übersicht wird die Zahl der Schüler im Winter und Sommer und der Betrag der von Staat und Kreis gewährten Unterstützung gegeben. Am Schluss des Werkes sind Mitteilungen über das Lehrpersonal, die Gesamtschülerzahl und den Staatszuschuss gemacht.

Aus diesem geschichtlichen und statistischen Material sei hier Folgendes mitgeteilt: Vom Jahre 1844 bis Herbst 1894 sind im Ganzen 146 Anstalten eröffnet worden. Von diesen 146 Schulen bestehen nicht alle noch heute; 64 sind eingegangen. Aber es fehlt nicht an Nachwuchs, für Herbst 1894 war die Eröffnung von drei neuen Hochschulen in Aussicht genommen. Die älteste Anstalt ist die Volkshochschule in Rödning (Nordschleswig), errichtet 1844 aus Beiträgen des ganzen Landes, besonders des „Schleswigschen Hilfsvereins“ in Kopenhagen, dem sie auch von 1844—1852 gehörte. Das Jahr 1864 brachte eine Stockung, doch wurde 1865 bis 1885 Mädchenschule gehalten, im Winter 1869/70 zugleich Burschenschule;

„die preussische Obrigkeit legte der Schule viele Steine in den Weg“. ¹⁾ Man scheint zu hoffen, dass die Schule wieder in Gang kommen wird. Die Zahl der Schüler betrug von 1844 bis 1864 zwischen 8 und 48; Staatszuschuss zwischen 600 und 4000 Kronen. Wichtig ist, dass die gegenwärtig bedeutendste Hochschule, die in Askov (s. unten) insofern eine Fortsetzung der Rödinger Schule ist, als Rödinger Lehrer nach dem Stillstand im Jahre 1864 die Schule in Askov eröffneten.

Auch von den anderen in den Jahren 1844, 1845 und 1847 errichteten Schulen besteht keine mehr, dagegen hielten sich die Hochschule in Uldum, errichtet 1848, und die Classensche Ackerbauschule auf Naesgaard, errichtet 1849.

Von den in den fünfziger Jahren gegründeten 13 Anstalten bestehen noch die Landbauschule in Oddense (Amt Viborg), gegründet 1851, die Volkshochschule in Hindholm, gegr. 1852, die Hochschule in Staby, gegr. 1853, die Landbauschule von Fyns Stifts patriotischer Gesellschaft in Odense, gegr. 1855, Grundtvigs Hochschule in Lyngby bei Kopenhagen, gegr. 1856, die Hochschule in Viby, gegr. 1857 und die Landbauschule in Lumby, gegr. 1859. Das grösste Interesse hat natürlich die Anstalt, die sie sich an den Namen des Mannes knüpft, welcher der Spiritus rector der ganzen Bewegung war und trotz seiner bescheidenen Mittel sie auch materiell unterstützte (Geschenk von 100 Kronen an die Schule in Oddense 1851). Grundtvigs Hochschule wurde aus der Summe von 14000 Kronen errichtet, welche am 8. September 1853 Grundtvig „zur Errichtung einer dänischen Hochschule“ überreicht wurde, und die durch weitere Sammlungen auf 31000 Kronen stieg. Grundtvig kaufte den Hof Marie-lyst, wo am 3. November 1856 die Schule eröffnet wurde. 1890 wurde das Grundstück für 200000 Kronen verkauft und die Schule nach Lyngby verlegt.

Von den in den sechziger Jahren gegründeten Schulen sei hier nur die bedeutendste aller dänischen Anstalten dieser Art, die schon oben bei der Schule von Rödinger erwähnte Hochschule in Askov (Amt Ribe) nach ihrem Begründer, dem Etatsrat Flor, Flors Hochschule genannt, besprochen. Sie begann ihre Wirksamkeit unter höchst bescheidenen Verhältnissen, nahm aber später einen ausserordentlichen Aufschwung und ist in jeder Hinsicht zeitgemäss ausgestattet; ferner stehen mit der Schule einige andere Anstalten in einer gewissen Verbindung, ohne doch zu ihrem Organismus zu gehören; so eine landökonomische Versuchsstation, P. la Cours naturwissenschaftliche Versuchsstation und andere. Seit 1878 ist die Winterschule eine erweiterte Hochschule für vorgeschrittene Schüler. 1892/93 war die Schülerzahl: Winter 159, Sommer 106; Winter 1893/94 150 Schüler;

¹⁾ Das ist nicht unerklärlich, wenn L. Marholm Recht hat, dass die Rödinger-Schule „ein Vor- und Wachtposten gegen die Verdeutschung der Grenzprovinzen sein sollte“.

Staatsunterstützung 1893/94 13 000 Kronen, nachdem sie von 1864 bis 1879 zwischen 2000 und 2550, von 1880 bis 1893 zwischen 3720 und 5525 Kronen geschwankt hatte. Im ganzen wurden in den ersten 25 Jahren (1844—1869) 79 Anstalten errichtet; in dem zweiten Vierteljahrhundert (1870—1894) 67. Von diesen fallen 32 auf die Jahre 1870—1879, 27 auf die Jahre 1880—1889 und 8 auf das gegenwärtige Jahrzehnt. Auch von den neueren Gründungen sind einige wieder eingegangen, wie die schon erwähnte Volkshochschule II in Kopenhagen; andere erfreuen sich lebhaften Zuspruchs, so hatte in dem Jahre 1893/94 die Hochschule in Stenum—Vraa, gegr. 1872, 70 Schüler, die Schule Marie Jörgensens in Odense, gegr. 1879, 57 Schüler, die Landbauschule in Ladelund, gegr. 1879, 86 Schüler, die Hochschule in Vestbirk, gegr. 1884, 93 Schüler, die Landbauschule in Dalum, gegr. 1886, 115 im Winter, 43 im Sommer, die Hochschule in Nørre Nissum, gegr. 1888, 82 im Winter, 90 im Sommer, die Hochschule in Sorö, gegr. 1888, 84 im Winter, 150 im Sommer, die Innere Missionshochschule in Haslev, gegr. 1891, 78 im Winter.

Das Lehrpersonal zählte in den 50 Jahren 1844—94 1600 bis 1800 Männer und 500—600 Frauen. Von den Männern sind ungefähr die Hälfte in Seminarien ausgebildet und haben die Schullehrerprüfung gemacht. Ein grosser Teil von ihnen ist von der Hochschule zur Thätigkeit an Staatsschulen, Freischulen oder Seminarien übergegangen. Zwischen 250 und 300 sind in den Hochschulen selbst ausgebildet, besonders in der erweiterten Hochschule von Askov; eine gleiche Zahl sind Landbau- und Gartenbaukandidaten oder Tierärzte. Ungefähr 150 waren Kandidaten der Theologie oder Geistliche. Eine Anzahl Lehrer wurden Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaft. Im Schuljahre 1892/93 arbeiteten an den 77 Volkshoch- und Landbauschulen, die vom Staat Unterstützung bekamen, 73 Vorsteher, 168 fest angestellte Lehrer und 140 Stundenlehrer; 4 Vorsteherinnen, 82 fest angestellte Lehrerinnen, von denen 15 mit Vorstehern verheiratet, und 58 Hilfs- und Stundenlehrerinnen.

Die Schülerzahl stieg beständig. Im Schuljahr 1853/54 betrug sie 200; im Winter 1863/64 471; im Jahre 1873/74 3135 (2132 Burschen, 1003 Mädchen); im Jahre 1892/93 4808 (2789 Burschen, 2019 Mädchen); im Sommer 1893 ungefähr 2300, im Winter 1893/94 ungefähr 3500 Schüler. Im ganzen haben in den verflossenen 50 Jahren ungefähr 110 000 Personen die Anstalten besucht, 75 000 in den Winterhalbjahren und 35 000 in den Sommerhalbjahren. Die gleichen Ziffern geben nach Annahme Rosendals das Verhältnis zwischen Burschen und Mädchen an. Man ziehe in Betracht, dass das eigentliche Dänemark nach der Volkszählung vom 1. Februar 1890 2 172 380 Einwohner hat, so wird man die gegebenen Zahlen als recht ansehnliche bezeichnen dürfen.

An Staatszuschüssen wurden gewährt: von 1851—1879 aufsteigend von 4000 bis 28 000 Kronen, 1879—1886 55 000 Kronen,

1886—1890 40 000 Kronen, 1890—1892 55 000 Kronen, seit 1892 120 000 Kronen jährlich.¹⁾ Auch fleissigen Schülern wurden vom Staat Unterstützungen gewährt, die seit 1892 180 000 Kronen betragen. Endlich nehmen die Anstalten noch an der für alle Schulen bewilligten Unterstützung für Lehrmittel und Lehrerausbildung teil, die im Jahre 1894/95 92 000 Kronen betrug.

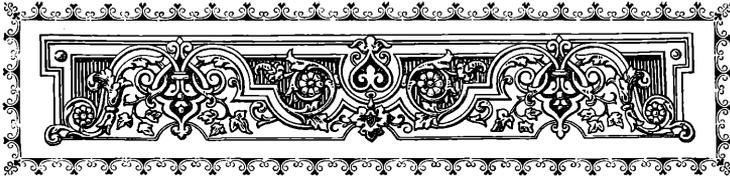
Der Gesamteindruck der Rosendalschen Schrift ist, dass das nordische Nachbarland in den Volkshochschulen ein vorzügliches Bildungsmittel für die ländliche Bevölkerung besitzt. Sollte der unzweifelhaft richtige Gedanke: „Fortbildung der ländlichen erwachsenen Jugend in allgemeinen Unterrichtsfächern (Muttersprache, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Rechnen, Gesang, Turnen) und Ergänzung des Schulunterrichtes durch Belehrung über Staatsverfassung und Volkswirtschaft und durch fachliche Ausbildung ist ein Hauptmittel zur Schaffung und Erhaltung eines geistig und sittlich tüchtigen und wirtschaftlich starken Bauernstandes“, sollte dieser Gedanke nicht auch bei uns durchdringen und eine Volkshochschulbewegung hervorrufen können? Ja, und es ist lebhaft zu wünschen, dass eine solche Bewegung bald und kräftig eintrete. Auch bei uns wird auf einen gedeihlichen Fortgang derselben nur dann gerechnet werden dürfen, wenn die Anstalten, die dem Gedanken dienen sollen, aus den bäuerlichen Kreisen selbst hervorwachsen, wenn der Staat sich in keiner Weise in ihre Thätigkeit einmischt und sich darauf beschränkt, ernstes Arbeiten und tüchtige Leistungen durch Unterstützungen zu ermuntern. Nicht verschwiegen darf freilich werden, dass die Nachahmung der vortrefflichen dänischen Anstalten in den Agrarverhältnissen eines grossen Teiles Deutschlands, besonders Preussens, ein schwerwiegendes Hindernis finden wird. Der Erfolg des Grundtvigschen Gedankens in dem kleinen Insellande beruht in erster Linie auf dem Vorhandensein eines wohlhabenden Bauernstandes. Latifundien von grösserem Umfange giebt es in Dänemark fast garnicht. Eine Folge der Bauernbefreiung unter Christian VII. war, dass keine neuen Familien-Fideikomnisse mehr gebildet werden dürfen; die bestehenden sind an Zahl gering. So sind alle Bedingungen für die Entwicklung und Erhaltung eines bäuerlichen Standes mit mässigem Grundbesitz gegeben, und da die Leute dieses Standes im ganzen Lande intelligent und fleissig sind, so herrscht fast überall ein verhältnismässiger Wohlstand. Dieser gestattet wiederum der heranwachsenden Generation, auf tüchtige Fortbildung nach Zurücklegung der Normalschulzeit, verbunden mit fachlichem Unterricht, Zeit, Kraft und Geld zu verwenden. Mit dieser Ausbildung hebt sich natürlich der sittliche Stand und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, und so sind diese Anstalten ein

¹⁾ Die Staatsunterstützung ist zuletzt geregelt durch Gesetz vom 12. April 1892 s. Lovtidende (Gesetzblatt) für das Königreich Dänemark auf das Jahr 1892 p. 390.

wichtiger Faktor zur Erhaltung und glücklichen Weiterentwicklung der Verhältnisse, aus denen sie hervorgegangen.

In Deutschland giebt es leider nicht sehr viele Teile des platten Landes, welche sich in gleich günstiger Lage befinden. Der niedrige geistige und sittliche Stand der bauerlichen Bevölkerung vieler Gegenden ist leider nur zu bekannt; bekannt auch, dass die Verantwortung dafür fast ausschliesslich die frifft, welche das Anwachsen eines durch eine kostspielige Lebenshaltung auf unverhältnismässige Ausbeutung des Materiales an Boden und Arbeitern angewiesenen Grossgrundbesitzertums durch Jahrhunderte befördert haben. Mit einem Schlage lassen sich solche Verhältnisse nicht umgestalten, und Anstalten, die, für einen ganz anderen Boden berechnet, in diesen versetzt würden, würden sich selbst bei ausgiebigster Unterstützung durch den Staat nicht halten können. Wohl aber ist in den Gegenden, in denen die Lage des Bauernstandes sich mit der oben geschilderten in Dänemark vergleichen lässt, mit der Einrichtung solcher Anstalten ein Anfang zu machen. Hat einmal der Gedanke der Volkshochschule in einem kleinen Teile Deutschlands Boden gewonnen und gute Erfolge gezeigt, so wird er auch die anderen, in denen die Lage ihm nicht günstig ist, sich mit der Zeit erobern. Die Regierungen einiger Einzelstaaten sind bestrebt, da, wo ein zu mittlerer Lebenshaltung kräftiger Bauernstand nicht vorhanden ist, die Entstehung eines solchen zu begünstigen und in jeder Weise zu fördern. Jeder Verständige wird diese Bestrebungen dankbar anerkennen. In Anstalten nach dem dänischen Muster würden sie eine wertvolle Ergänzung finden. Einen mittleren Bauernstand zu schaffen, werden Volkshochschulen und Landbauschulen wesentlich beitragen; ist er geschaffen, so werden diese Anstalten die wertvollsten Träger seiner Erhaltung und Entwicklung sein.





Rundschau.

Der von der Comenius-Gesellschaft vor drei Jahren angeregte Gedanke, auch in Deutschland „**Volkshochschulen**“ zur Fortbildung Erwachsener zu errichten, ist zuerst in Strassburg, allerdings in etwas anderer Art als sie uns vorschwebte, verwirklicht worden. Die im Jahre 1875 vom „Volkbildungsvereine“ errichtete „Abend-Fortbildungsschule“ wurde im Herbst 1893 zu einer „Volkshochschule“ umgestaltet, bzw. ergänzt, und besteht seitdem aus einer „Abendschule“ (wochentäglich 3 Lektionen zu $\frac{3}{4}$ Zeitstunden von $7\frac{3}{4}$ bis 10 Uhr) und einer „Tagschule“ (ausser dem Abendunterricht 6 Lektionen von 7 bis 12 Uhr Vormittags im Sommer, 8 bis 1 Uhr im Winter). Der Nachmittag bleibt frei zu Studien oder sonstigen Geschäften (Lehrling). Im gegenwärtigen Winterhalbjahre besuchen die Anstalt bis jetzt 154 Erwachsene, bis zu 45 Jahren alt (Unteroffiziere, Sergeanten, Feldwebel, Lazarethgehilfen, Gewerbtreibende, Kaufleute, Beamte, Studenten etc.), von denen 26 auch am Tagesunterricht teilnehmen. Von letzteren bereiten sich 15 für die Abiturientenprüfung (Realschule, Oberrealschule, Realgymnasium, Gymnasium) bzw. für Prima und die Fähnrichprüfung, 11 für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung vor; ausserdem besuchen für letzteren Zweck 10 junge Leute lediglich den Abendunterricht. Die Tagschule hat in 4 Abteilungen wöchentlich je 48 Lektionen in allen Lehrgegenständen öffentlicher gelehrter Schulen (diese nur 30). In der Abendschule beteiligen sich in 3—4 Klassen am Deutschen 88, Französischen 80, Rechnen, Raumlehre und Geographie 66, Geometrie und Algebra 40, Englisch 25 Schüler. Das Schulgeld ist bedeutend geringer als in sogenannten „Pressen“ und wird unbemittelten tüchtigen Schülern gern erlassen oder ermässigt. Der Unterricht in der „Staatskunde“ (Geschichte der Gegenwart, Verfassungs- und Gesetzkunde, Volkswirtschaftslehre) ist schulgeldfrei. Den Unterricht erteilen teils 6 eigene Lehrer (der Direktor ist preussischer Realschuldirektor a. D.; der Konrektor hessischer Gymnasialdirektor a. D. etc.), teils Lehrer Strassburger Unterrichtsanstalten. Die Anstalt befindet sich in einem gemieteten ehemaligen öffentlichen Schulausstaden 9). Die Ausgaben werden durch Zuschüsse des Staates (1400 Mk.), des Volksbildungsvereines (1500 M.) und die Schulgeld-Einnahme bestritten.

Die Wiener Universität macht nunmehr Ernst mit dem Prinzip der „University Extension“, indem sie schon im Laufe dieses Wintersemesters in Wien und den grösseren Städten Niederösterreichs, vielleicht auch in den benachbarten Kronländern **volkstümliche Vorlesungen** veranstalten wird. Eine Petition, die dieserhalb von der Hälfte der Professoren aller Fakultäten unterzeichnet war, wurde vom akademischen Senat befürwortet. Das österreichische Kultusministerium hat zum Zwecke der Abhaltung dieser volkstümlichen Kurse einen Betrag von 6000 Gulden in das Budget für 1895 eingestellt. Die Leitung des Unternehmens, das breiteren Volksschichten Wissenschaft und Aufklärung vermitteln wird, liegt in den Händen eines von dem Senat und den Fakultäten gewählten Ausschusses von Professoren und Privatdozenten. Als Vortragende sind in erster Reihe die Privatdozenten in Aussicht genommen. Die Vorträge sollen religiöse, politische und soziale Streitfragen nicht berühren. Sie werden an Wochentagen um 7¹/₂ Uhr Abends stattfinden. Je 6 Vorträge sind zu einem Kurs vereinigt, für den eine Einschreibgebühr von einer Krone erhoben wird. Nach den Vorträgen finden Besprechungen statt, an denen die Zuhörer sich beteiligen sollen. Bis Weihnachten werden 25 Kurse abgehalten werden. Die bereits angezeigten Vorträge behandeln griechische, römische, deutsche, österreichische und französische Geschichte, griechisches Drama, Goethes „Faust“, Shakespear, italienische Malerei; ferner Anatomie, Physiologie, Bakteriologie, erste ärztliche Hilfe, hereditäre, sowie Nerven- und Geisteskrankheiten; endlich Botanik, Chemie, Geologie, Maschinenbau, darstellende Geometrie, österreichisches Verfassungsrecht, Privatrecht und Bevölkerungslehre.

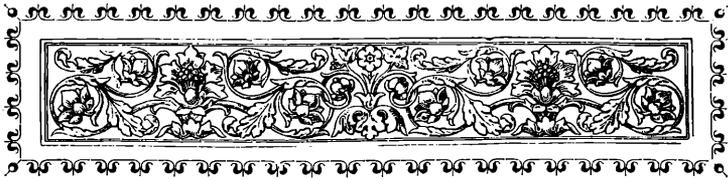
Wie an der Wiener Universität ist auch an der deutschen technischen Hochschule zu Prag mit Beginn dieses Semesters nach englischem Vorbilde die **University Extension** eingerichtet worden, indem eine Reihe von Professoren der genannten Universität und Hochschule den seit 50 Jahren in Prag bestehenden naturhistorischen Verein „Lotos“ in der Art umgestaltet haben, dass seine Hauptaufgabe in Zukunft in der Veranstaltung von populären Vorlesungen und Unterrichtskursen in Prag und den deutsch-böhmischen Städten bestehen wird. Im laufenden Wintersemester wird mit einem Cyklus von Vorlesungen in Prag begonnen, zwei weitere Cyklen für eine deutsch-böhmische Stadt werden folgen.

Reform oder Revolution. Das unter diesem Titel von dem bekannten Geh. Regierungsrat C. von Massow (Verlag von Otto Liebmann, Berlin, Lützow-Strasse 27) im vergangenen Winter erschienene Werk ist soeben bereits als wohlfeile Volksausgabe in 2. veränderter Auflage, 3. bis 7. Tausend, erschienen, nachdem es mehrere Wochen gänzlich vergriffen war. Das Werk verdient die sorgfältigste Beachtung, und mit Recht schreiben die „Grenzboten“, dass „es nicht bloss eine bedeutende litterarische Erscheinung, sondern eine politische That genannt werden müsse“. Die gesamte Presse hat sich denn auch mit dem Werk beschäftigt und die zahlreichen Reformvorschläge des Verfassers einer eingehenden Kritik unterzogen.

Wenn schon die erste Auflage als eine der hervorragendsten Erscheinungen auf sozialpolitischem Gebiete betrachtet werden musste, so wird das Buch jetzt erst recht das allgemeinste Interesse auf sich ziehen. Der Verf. hat dasselbe, um es den breitesten Volksschichten zugänglich zu machen, einer Umänderung und teilweise einer Kürzung unterzogen, und es ist ihm diese schwierige Aufgabe in überraschender Weise gelungen, indem zwar kein thatsächlicher Gesichtspunkt weggeblieben ist, aber viele Stellen durch ihre knappe Ausdrucksweise noch weit packender und gemeinverständlicher geworden sind. Ausserdem hat Verf. zu den früheren 8 Kapiteln (Die Gefahren der Zukunft und ihre Bekämpfung. Neue Männer für das neue Jahrhundert. Die Erziehung der erwerbsarbeitenden Jugend. Wirtschaftliche Reformgedanken. Reform der Armen- und Schutzpflege. Die Arbeiterfrage. Reform der Staatsverwaltung. Empor!) ein 9tes neu eingefügt, betitelt: „Die ökonomische Lage des Beamtenstandes“, das eigentlich noch mehr als die ersten das Interesse und die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die vorzüglichen Eigenschaften des Verf., seine lebhafteste, bewunderungswürdige Sprache, die von Vaterlandsliebe durchglühte Schilderung, seine auf Grund einer 30jährigen Verwaltungspraxis und auf sozialpolitischem Gebiet erlangte reiche Erfahrung sind in diesem Kapitel erst recht zu Tage getreten, und er hat in demselben eine so grosse Reihe durchaus neuer, zum Teil ungemein zutreffender Vorschläge gemacht, dass wir uns eine eingehende Kritik vorbehalten müssen. Für heute wollen wir uns nur darauf beschränken, das Erscheinen dieser Schrift anzukündigen, die bei ihrem ungemein billigen Preis (trotz einer eleganten Ausstattung bei 254 Seiten Umfang 2 Mark broschirt, 3 Mark gebunden) die weitgehendste Beachtung verdient.

Die königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt hat beschlossen, für das Jahr 1896 folgende **Preisauflage** zu stellen: „Wie lässt sich die Erziehung der weiblichen Jugend in den höheren Berufsklassen unseres Volkes vom 15. bis zum 20. Lebensjahre am zweckmässigsten gestalten?“ Auf die beste der einlaufenden Abhandlungen ist ein Preis von 300 Mark als Honorar gesetzt. Der Verfasser tritt das Eigentumsrecht an die königliche Akademie ab, welche ausschliesslich befugt ist, sie durch den Druck zu veröffentlichen. Die Abhandlung hat alle diejenigen für die höhere weibliche Bildung wichtigen Punkte ethisch-sozialer, litterarisch-ästhetischer und wirtschaftlicher Art in Betracht zu ziehen, welche in angemessener Vereinigung und Begrenzung das heranwachsende junge Mädchen befähigen, in seiner künftigen Berufsstellung eine befriedigende und segensreiche Thätigkeit zu entfalten. Dagegen sind alle im engeren Sinne fachtechnischen Fragen von der eingehenderen Erörterung auszuschliessen.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Das vornehmste Ziel, das uns bei der Begründung und weiteren Ausgestaltung der C.G. auf dem Felde gemeinnütziger Bethätigung vorschwebte, war die Bildungspflege der nachschulpflichtigen Jugend, die wir nicht durch die Betonung technischer Ausbildung, wie sie die heutigen Fortbildungsschulen bieten, sondern durch die Pflege allgemeiner und humaner Bildung mittelst **Volkshochschulen** fördern wollten. (Siehe Monatshefte der C.G. 1892, Geschäftl. Teil S. 64.) Die C.G. war und ist die erste Vereinigung in Deutschland, die als solche für den Gedanken der Volkshochschulen eingetreten ist, und die ihre gemeinnützige Zeitschrift in den Dienst dieser wichtigen Sache gestellt hat. Es ist nicht unsere Schuld, dass der Gedanke seit dem Jahre 1892 fast in allen Ländern grössere Fortschritte gemacht hat als in Deutschland; trotz des harten Bodens, der bei uns in dieser Beziehung vorhanden ist, geben wir die Hoffnung nicht auf, dass wir allmählich die öffentliche Meinung für unsere Pläne erwärmen und freigebige Förderer finden werden. Wir werden in Zukunft über die Fortschritte dieser Bewegung regelmässig berichten und haben dafür in Herrn Prof. Dr. Hamdorff in Malchin einen sehr sachkundigen Berichtersteller gewonnen.

Schon bald, nachdem wir den Gedanken der Volkshochschulen auf die Tagesordnung gesetzt hatten — vgl. den Artikel „Volkshochschulen“ in den Mitteilungen der C.G. 1893 S. 78—85 von Ludwig Keller — schien es uns wünschenswert, die Idee der Public libraries, für die wir einstweilen einen bezeichnenden deutschen Ausdruck nicht besitzen, die aber mit den heutigen „Volksbibliotheken“ nicht identisch sind, mit dem Gedanken der Volkshochschulen in Beziehung zu setzen. Es handelt sich darum, für die erwachsene Jugend eine Heimstätte für die geistige Erholung zu schaffen, die ihr Schutz vor Zerstreuungen niederer Art (in Wirtschäften u. s. w.) gewährt. Die Public library — wir würden sie am liebsten **Volkshochschul-Lesehalle** oder einfach Lesehalle nennen —, wie sie uns vorschwebt, soll daher ihren Schwerpunkt in dem Lese-Saal und in Büchern finden, die höheren Bedürfnissen als die Volksbibliotheken und die Leihbibliotheken dienen. Wir freuen uns, dass dieser Gedanke bereits Wurzel zu schlagen beginnt. Herr Dr. Constantin Nörrenberg, Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Kiel, der für die Idee der Public

libraries in Deutschland seit Jahren thätig ist, hat die ständige Berichterstattung über diese Sache für diese Blätter übernommen.

Die **C.Z.G. Jena** (s. weitere Nachrichten unten) hat zuerst der von uns gegebenen Anregung Folge geleistet, und es steht dort die Einrichtung einer **Lesehalle** in der von uns geplanten Weise bevor. Freilich war die C.Z.G. aus eignen Kräften nicht imstande, die erforderlichen grossen Kosten aufzubringen. Sie hat sich deshalb zunächst mit dem dortigen Ethischen Verein in Beziehung gesetzt und gemeinsames Vorgehen verabredet. Es ist gelungen, die **Karl Zeiss-Stiftung** und die **Firma Schott** für die Sache zu interessieren; beide haben sich erboten, das nötige Lokal mit Platz für 60 Personen, sowie Beleuchtung und Heizung zur Verfügung zu stellen und ausserdem die Anstellung eines Custos zu übernehmen. Die verbundenen Vereine müssen die Summe von 1000 M. zu den Unterhaltungs-Kosten aufbringen; den Entwurf der Satzungen haben Prof. Dr. Abbe (Mitglied der C.G.) und Rechtsanwalt Dr. Zeiss (Ethischer Verein) übernommen.

Wir bitten unsere Mitglieder wiederholt, auf die Abhaltung von **öffentlichen Vorträgen**, die die C.G., ihre Ziele und Aufgaben sowie ihre bisherigen Leistungen zum Gegenstand haben, hinzuwirken. Wir stellen gern die erforderlichen Druckschriften sowie etwa nötige finanzielle Mitwirkung in Aussicht. — Auch die Einwirkung auf die Presse im Sinne unserer Bestrebungen ist dringend wünschenswert.

Bei Versendung der endgültigen **Mitglieds - Diplome** im Juli 1895 haben wir den Wunsch ausgesprochen, Empfangs-Anzeigen derselben zu erhalten. Diesem Wunsch ist von dem bei weitem grössten Teil der Herren Diplom-Mitglieder entsprochen worden. Wir wiederholen jetzt unsere Bitte mit dem Bemerkten, dass wir nur diejenigen Herren in unseren Listen als Diplom-Mitglieder führen und mit den Rechten der Diplom-Mitgliedschaft ausstatten können, die nachweislich in den Besitz des Diploms gelangt sind.

Ergebnis der Preisbewerbung für 1895.

Auf die Preisfrage, die wir in den C.Bl. 1894 S. 145 ausgeschrieben hatten und die eine Darstellung

des Unterrichts in der Sittenlehre nach Comenius

zum Gegenstande hatte, sind bis zum 31. August 1895, dem festgesetzten Ablieferungs-Termin, drei Bewerbungen eingegangen, die folgende Kennworte trugen:

1. Gesunde Lebensbedingungen und gesunde Weltanschauung — durch die Arbeit der Gesamtheit, zum Heile der Gesamtheit.
2. Virtutes discontur honesta constanter agendo. (Comenius, Did. m. XXIII.)
3. Des ganzen Wolstands insgemein Grundfest ist diss einzig allein, dass die aufwachsende Jugend recht auferzogen werd zur Tugend (Comenius).

Da Herr Prof. Dr. Hohegger vor Abgabe seines Gutachtens starb, übernahm der Vorsitzende der C.G. das dadurch frei gewordene Amt, und das Ergebnis der Abstimmung war dann folgendes:

Die Mehrheit der Preisrichter war darüber einig, dass von den drei eingereichten Arbeiten die mit dem Kennwort „Gesunde Lebensbedingungen u. s. w.“ versehene die beste und des Preises würdig sei.

Zwar hätten die Preisrichter gewünscht, dass der Verfasser auf die Bedürfnisse der Gegenwart etwas näher eingegangen wäre, indessen verfährt der Verfasser zielbewusst, besitzt eine eingehende Kenntnis der Schriften des Comenius und seiner Weltanschauung und behandelt seine Aufgabe nicht nur im ganzen erschöpfend, sondern auch in frischer und anregender Darstellung. Seine Urteile zeugen von wissenschaftlicher Besonnenheit und gereifter Erfahrung.

Ferner waren die Preisrichter in ihrer Mehrzahl der Ansicht, dass die mit dem Kennworte „Des ganzen Wolstands u. s. w.“ versehene Abhandlung wegen der Sorgfalt des Verfassers volle Anerkennung verdiene, dass sie aber neben mancherlei Vorzügen gewisse Mängel aufweise, die sie im Vergleich mit der erstgenannten zurückstehen lasse und die die Zuerkennung des Preises unmöglich machen. Insbesondere haben die Preisrichter daran Anstoss genommen, dass der Verfasser sich vorwiegend oder ganz an Übersetzungen der Schriften des Comenius gehalten hat, während feststeht, dass diese oft fehlerhaft und die Originale nicht ersetzen können; auch steht die Arbeit in Bezug auf die Darstellung und Beherrschung des Stoffes zurück. Gleichwohl haben die Preisrichter geglaubt, der Anerkennung, die die Arbeit verdient, einen sichtbaren Ausdruck geben zu sollen, und es ist beschlossen worden, dem Verfasser die Gesellschafts-Denkünze (Comenius-Medaille) in Silber zu übersenden.

Der Verfasser der dritten Arbeit „Virtutes etc.“ hat zwar die Sittenlehre des Comenius gut zur Darstellung gebracht, aber der Kernpunkt der Preisfrage, der Unterricht in der Sittenlehre, also das eigentliche Thema, ist zu kurz gekommen, und es war infolge dessen unmöglich, ihm einen Preis zuzuerkennen.

Die am 24. Dezember v. J. erfolgte Öffnung des verschlossenen Briefumschlags der erstgenannten Arbeit ergab als Namen des Siegers

Herrn Dr. G. Kohfeldt,

Custos an der Universitäts-Bibliothek zu Rostock.

Als Verfasser der mit der Medaille gekrönten Arbeit ergab sich:

Lehrer Joh. Fr. Gottlob Közle in Cannstatt.

Herr Dr. Kohfeldt ist noch am selben Tage von dem Ergebnis telegraphisch in Kenntnis gesetzt worden. Seine Arbeit selbst geht in den Besitz der C.G. über und wird demnächst in unseren Zeitschriften veröffentlicht werden.

Wir haben beiden genannten Herren ausserdem ein volles Exemplar unserer Gesellschaftsschriften überweisen lassen.

Die zweite Preisfrage, die wir für 1895 ausgeschrieben hatten, betraf
 „Das Schulwesen der böhmischen Brüder bis zur Auflösung
 der Brüderschule in Lissa“.

Gefordert war ausser einer orientierenden Einleitung über die Geschichte und die Bedeutung dieser Religionsgemeinschaft eine Untersuchung der Lehrpläne und Unterrichtsmethode sowie der Geschichte der vornehmsten Brüderschulen, soweit der heutige Stand der Forschung dies möglich macht.

Die Arbeit sollte den Umfang von vier Druckbogen nicht wesentlich überschreiten.

Wir freuen uns, mitteilen zu können, dass auch diese Frage einen Bearbeiter gefunden hat; wir haben die am 31. Dezember 1895 (dem Schlusstermin) bei der Geschäftsstelle eingegangene Arbeit an die Herren Preisrichter weiter befördert.

Das Preisrichteramt für die Beurteilung der **Preisgabe** von 1896 über

„Die projektierte Universal-Universität des Grossen
 Kurfürsten“

(s. C.Bl. 1895 S. 167) haben folgende Herren (sämtlich Mitglieder unserer Gesellschaft) übernommen:

Herr Geh. Rat, Univ.-Prof. Dr. **Erdmannsdörffer** in Heidelberg,

Herr Univ.-Prof. Oberkons.-Rat D. Dr. **Kleinert** in Berlin,

Herr Univ.-Prof. Dr. **Varrentrapp** in Strassburg i/Els.

und der Vorsitzende.

Wir erinnern nochmals daran, dass der Termin für die Einlieferung der 31. Dezember 1896 ist; die Veröffentlichung des Ergebnisses der Preisbewerbung wird frühestens im Maiheft 1897 unserer Zeitschrift erfolgen.

Die C.Z.G. Jena hat als Unterscheidungs-Namen die Bezeichnung „**Zu J. Fr. Fries' Gedächtnis**“ angenommen. Wir freuen uns, dass unsere Zweig-Gesellschaften der Anregung, die wir gegeben haben (die aber für keine C.Z.G. verbindlich ist), in Betreff der Wahl von Unterscheidungs-namen Folge geben. Wir erinnern dabei ausdrücklich daran, dass die C.G. sich die Pflege der Erinnerung an alle diejenigen Männer zur Aufgabe gemacht hat, die im Geiste des Comenius vor oder nach ihm thätig gewesen sind. Wir setzen voraus, dass die C.Z.G., welche sich nach solchen Männern nennen, sich der Pflicht bewusst sind, das Andenken derselben auf jede geeignete Art zu pflegen und wach zu erhalten. Da die Wahl in der Regel auf solche Männer fallen wird, die mit der Geschichte des betreffenden Ortes näher verbunden sind (wie sich ja auch Fries' Wirksamkeit vornehmlich in Jena abspielte), so wird sich vielfach Gelegenheit zur Beförderung des Andenkens auch durch die Errichtung äusserer Denkzeichen finden. Dies kann durch die Errichtung oder Pflege von Denkmälern, Anbringung von Gedenktafeln, Wahl von Strassen-Namen u. s. w. sehr wirksam geschehen.

Wir halten es für notwendig, an dieser Stelle wiederholt auf gewisse Rechtsverhältnisse unserer Zweiggeseellschaften hinzuweisen, die, wie es scheint, nicht genügend bekannt sind.

Die Zweiggeseellschaften und Kränzchen haben nach § 17 der Satzungen das Recht, die Jahresbeiträge derjenigen Mitglieder, welche auf die Zustellung der Gesellschaftsschriften verzichten, nach eigenem Ermessen festzusetzen. Der § 17 lautet folgendermassen:

„Wenn sich Personen oder Körperschaften zum Eintritt in die „Zweiggeseellschaften melden, welche auf die Zustellung der „Monatshefte der Comenius-Gesellschaft“ und der wissenschaftlichen Einzelschriften verzichten, die aber bereit sind, bei den oben (in Satz 1 b) „genannten Arbeiten der Abteilungen mitzuwirken, so sind die Vorstände berechtigt, diese Personen als Abteilungs-Mitglieder aufzunehmen „und einen von der Zweig-Gesellschaft festzusetzenden Jahresbeitrag — „in der Regel 3 M. — von diesen Mitgliedern zu erheben.“

Danach können die C.Z.G. und C.K., die aus örtlichen oder sonstigen Gründen es für zweckentsprechend halten, für ihre Abteilungs-Mitglieder einen geringeren Beitrag als 3 M. festzusetzen, einen bezüglichen Beschluss herbeiführen; diese Mitglieder verzichten auf die Zusendung unserer Schriften, dagegen sind ihre Namen der Geschäftsstelle der C.G. ebenso mitzuteilen wie diejenigen der Stifter und Teilnehmer.

Wir bemerken ausdrücklich, dass die Bestimmungen der Normal-Satzungen der C.Z.G. und C.K., die wir veröffentlicht haben, hiernach ihre Auslegung erfahren müssen; thatsächlich stehen die Bestimmungen der letzteren mit dem obigen § 17 der Satzungen der C.G. in keinerlei Widerspruch.

Wir machen die Vorstände der C.Z.G. und C.K. darauf aufmerksam, dass die Zweiggeseellschaften und Kränzchen die Ausfertigung einer **Gründungs-Urkunde** beim Gesamtvorstande zu beantragen haben. Es ist dies von einigen C.Z.G. und C.K. bis jetzt nicht geschehen.

Aus den Zweiggeseellschaften (C. Z. G.) und Kränzchen (C. K.).

In der Sitzung der **C.Z.G. Jena** vom Freitag den 6. Dezember hielt Herr Pastor Mämpel einen Vortrag über die „Zukunftsziele unseres deutschen Geistes- und Kulturlebens“. Ausserdem beschloss die Versammlung, dass die C.Z.G. Jena den Namen „Zu J. Fr. Fries' Gedächtnis“ sich beilegen solle. Als nächste Aufgabe hat sie sich die Veranstaltung einer Pestalozzi-Feier am 12. Januar 1896 gestellt, bei welcher die Herren Direktor Pfeiffer und Oberlehrer a. D. Dr. Keferstein sprechen werden. Ferner wird die C.Z.G. demnächst in Gemeinschaft mit verwandten Vereinigungen mit der Gründung einer Volkslesehalle vorgehen. Die Vorberatungen

haben stattgefunden, und wir werden über das Ergebnis demnächst weiter berichten. Der Vorstand der C.Z.G. besteht gegenwärtig aus folgenden Herren: Direktor Pfeiffer, Vorsitzender, Dr. P. Bergemann, Schriftführer, Buchhändler O. Rassmann, Schatzmeister, Hofrat Professor Dr. Eucken, Oberlehrer Dr. Keferstein, Prof. Dr. Nippold, Oberlehrer Dr. Rausch, Lehrer F. Schleichert, Bibliothekar Dr. Steinhausen, Beisitzer.

In **Quedlinburg** ist unter dem Vorsitz des Herrn Rektors Wilke, der Bevollmächtigter der C.G. für Quedlinburg ist, ein Comenius-Verein ins Leben getreten, der als solcher Stifter-Rechte in der C.G. erworben hat. Der Verein umfasst 22 Mitglieder und hat in seinen Satzungen ausgesprochen, dass er seine Aufgaben im wesentlichen im Sinne der Comenius-Gesellschaft auffasst und zu lösen beabsichtigt.

Zu **Marburg a/L.** hat im Dezember v. J. eine vertrauliche Vorbesprechung behufs Schaffung einer C.Z.G. stattgefunden, an welcher elf geladene Herren teilnahmen. Es wurde ein Ausschuss behufs Einleitung weiterer engerer Schritte eingesetzt, und wir hoffen bald von dem Ergebnis derselben berichten zu können.

Das „**Bukowiner Comenius-Kränzchen in Czernowitz**“ — diesen Namen hat sich das C.K. beigelegt und ist als solches von der Regierung genehmigt worden — hat durch den Tod seines Begründers und ersten Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Hohegger, einen schweren Verlust erlitten. Wir freuen uns nun, mitteilen zu können, dass Herr Landesschul-Inspektor Dr. **Karl Tumlirz** in Czernowitz (D.M. der C.G.) in der letzten Sitzung des C.K. zu dessen Vorsitzenden erwählt worden ist und die Wahl angenommen hat. Herr Dr. Tumlirz ist im Jahre 1854 zu Moldau in Böhmen geboren und hat sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Litteratur auch in der wissenschaftlichen Welt einen geachteten Namen erworben, und wir bezweifeln nicht, dass das seiner Leitung unterstehende Comenius-Kränzchen einen neuen Aufschwung nehmen wird.

Comenius-Kränzchen in Hagen i. W. Donnerstag den 24. Okt. 1895. In der 17. Sitzung unseres Comenius-Kränzchens berichtete Herr Wilhelm Haarmann, Fabrikbesitzer in Hagen, über eine Schrift von Dr. Otto Henne am Rhyn, Staatsarchivar in St. Gallen. Die Schrift, in Leipzig bei Max Spohr 1892 erschienen, behandelt das Thema: „Das Christentum und der Fortschritt“. Der Verfasser betrachtet die von der bisherigen Auffassung der Geschichte des Volkes Israel völlig abweichenden Forschungsergebnisse einzelner Theologen, besonders die von B. Stade als durchaus gesichert und einwandfrei und baut sich auf ihnen eine rein natürliche Erklärung der heiligen Geschichte auf. Der Bericht legte die Hauptpunkte dieser Erklärung dar, verfehlte aber auch nicht zu zeigen, dass der Verfasser an grossen Schwierigkeiten doch zu leicht vorübergegangen sei, Schwierigkeiten, welche durch die Annahme einer bis zu Christus organisch

fortschreitenden göttlichen Offenbarung noch immer am besten gelöst würden. Dieser Standpunkt wurde in folgenden Leitsätzen näher bestimmt. 1. Der besondere Glaube des Christen beruht auf dem allgemeinen Glauben, dass Gott sich in den Schriften Alten und Neuen Testaments geoffenbart habe, zunächst dem Volke Israel und dadurch allen Menschen. 2. Den Mittel- und Höhepunkt dieser Offenbarung bildet die Erscheinung Jesu Christi. 3. Die Auffassung Christi nur als eines Lehrers, wenn auch des weisesten und besten, greift immer zu kurz — er will als Leben und Lebensmitteilung verstanden sein. 4. Das Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi ist ein Wunder und als solches im letzten Grunde nicht zu begreifen — es muss geglaubt werden. 5. Dieser Glaube findet aber soviel Stützpunkte in Natur und Geschichte, in Herz und Leben, dass er für jeden, der ihn in Wahrheit ergreift, zur unumstösslichen Überzeugung wird. — Auch der sich an den Bericht anschliessende Gedankenaustausch liess erkennen, dass die Ausführungen des Verfassers Henne am Rhyn vielfach nicht befriedigten. Es sollen hier einige seiner Behauptungen und die dagegen erhobenen Bedenken neben einander gestellt werden. Im Alten Testament hebt der Verfasser diejenigen Stellen hervor, die eine unwürdige Auffassung von Gott enthalten; sie sollen beweisen, dass der Glaube an den heiligen Gott, den allmächtigen Schöpfer, ursprünglich dem jüdischen Volke fremd gewesen sei; dass vielmehr erst die Propheten diesen Glauben verkündigt hätten. Aber wie stimmt dazu die Klage der Propheten über den Abfall von dem Gott, den sie verkündigen? Wie soll man es verstehen, wenn sie stets so sprechen, als kenne das Volk diesen Gott? Von der Messias Hoffnung sagt der Verfasser, dass alle Stellen der Propheten, in welchen die Christen eine Hinweisung auf Christum erblicken, missverstanden seien. Aber gleich die erste, die er anführt, dürfte er selbst missverstanden haben: Moses soll an zukünftige Propheten überhaupt gedacht haben in dem bekannten Ausspruch: „Einen Propheten aus deiner Mitte, wie ich bin, wird dir Jehovah erwecken.“ (5 Mos. 18 v. 15.) Aber wie kann er an mehrere gedacht haben, wenn er nur von einem spricht? Ist da nicht die hergebrachte Deutung viel natürlicher, dass Moses am Ende seiner Laufbahn für die Zukunft seines Volkes einen Propheten erhofft, der sich als ein mächtiger Halt, als ein Erlöser erweisen würde? Überhaupt kämpft der Verfasser gegen eine so äusserliche, buchstäbliche Deutung messianischer Stellen, wie sie von keinem Bibelkenner mehr geübt wird; das bekundet besonders seine Ausführung über das 53. Kap. des Jesaias, die bei allen das höchste Befremden erregte. Auf Christus könne sich dieses Kapitel nicht beziehen, denn es handle von dem Knechte Gottes, während „nach der ausgebildeten christlichen Glaubenslehre“ Christus der Sohn Gottes sei. Nicht auf Namen oder einzelne Umstände kommt es hier an, sondern darauf, dass der Prophet den Knecht Gottes im Laufe der Betrachtung in einer Idealgestalt schaut, von welcher der Christ mit Recht sagen kann, dass sie sich erst in Christus erfüllt hat. Von der Idealgestalt Christi bleibt freilich unter den Händen des Verfassers wenig übrig. Bisher war man gewohnt, in der Verweigerung des betäubenden Trankes den Heldenmut Jesu zu bewundern, der mit vollem Bewusstsein leiden wollte, und in dem Worte:

„Mich dürestet“ die unbesiegbare Sanftmut, die auch dem Peiniger noch Gefühle der Menschlichkeit zutraut. Der Verfasser dagegen lässt Jesus von kaltem Trotz gegen seine Feinde beseelt sein, denn er sagt, Jesus habe den betäubenden Trank deshalb verweigert, weil er von seinen Peinigern keine Wohlthat annehmen mochte. So ist denn Christus nach ihm nichts weiter als ein weiser Lehrer von hinreissender Beredsamkeit und eine alle Herzen bezaubernde Persönlichkeit gewesen. Neues hat er nicht gelehrt. Eine Partei der Schriftgelehrten, an deren Spitze der berühmte Hillel, teilte seine Ansichten. Die Lehren der Bergpredigt kommen grösstenteils auch im Talmud vor. Nur in der Art, wie er seine Lehren vortrug, lag seine Macht. Schliesslich wurde er von der herrschenden Partei der Hohenpriester und Schriftgelehrten, gegen die er am heftigsten auftrat, „als Rebell gegen die römische Macht und zugleich gegen den jüdischen Glauben“ angeklagt und von Pilatus zum Kreuzestode verurteilt. Aber ist es nicht ein Widerspruch, dass der, welcher stets gebot, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und auch im Judentum „alle Gerechtigkeit erfüllen wollte“, als Rebell verurteilt werden konnte? Die Ankläger mussten doch wenigstens einen Schein des Rechts vorbringen. Die Evangelien erzählen nun, er sei verurteilt worden, weil er sich selbst zum Könige, ja zu Gottes Sohn gemacht habe. In der That, wie ist der schliessliche Abfall des Volkes von ihm zu erklären, wenn er nicht durch Worte und Werke Hoffnungen erweckt hatte, in denen sich der fleischliche Sinn des Volkes getäuscht sah. Er hatte für sich die Vollmacht in Anspruch genommen, die Sünde zu vergeben, und er versicherte eidlich, ein König, ja Gottes Sohn zu sein. Wenn aber allein aus diesem sich über alle Menschen erhebenden Selbstbewusstsein Jesu die Katastrophe seines irdischen Lebens zu erklären ist, so stellte der Bericht mit Recht das Dilemma, dass Jesus entweder das war, was er sein wollte, oder dass er ein Schwärmer war. Zugegeben wurde freilich von allen Seiten, dass die biblischen Berichte nicht so im einzelnen übereinstimmen wie das Epos oder das Drama eines Dichters. Das sei gerade ein Beweis, dass sie von thatsächlich Geschehenem berichteten. Auch bringe es die göttliche Grösse des Gegenstandes mit sich, dass die Beschreibung desselben ihn nie völlig erreiche. Selbst der Ausdruck „Gottes Sohn“ bleibe unzulänglich, um das Geheimnis des Wesens Jesu zu erfassen. Könnten wir Gott in seiner Offenbarung ganz verstehen, so ständen wir über ihm, so wäre er nicht Gott. Aber an die Mängel des litterarischen Niederschlags der Offenbarung werde sich der nicht stossen, der einen Erlöser suche von der Macht des Bösen. Der lese auf allen Blättern der Bibel den einen Grundgedanken, dass es einen Erlöser giebt, den das Alte Testament gesucht und erhofft und das Neue Testament gebracht hat. Dass der Verfasser diese Wahrheit aus der Bibel nicht herausliest, liegt nicht an der wissenschaftlichen Forschung, sondern an seiner inneren Stellung, die er selbst mit den Worten kennzeichnet: „Fortschrittliche Christen können die einzige Erlösung von der Sünde nur in deren Vermeidung, und wenn sie begangen ist, in wahrer Reue und möglichster Sühne erblicken; sich auf einen Erlöser zu verlassen, ist sehr bequem, schwieriger und dankbarer ist es, sich selbst zu erlösen.“ Hier scheiden sich die Geister, hier handelt es sich um die innerste persön-

liche Erfahrung. Doch wäre eine Annäherung noch denkbar, wenn der Verfasser mit demselben Eifer, mit dem er Schriften über die Bibel studiert hat, sich in die Gedankenwelt der Apostel und Propheten vertiefen wollte.

In der 18. Sitzung, Donnerstag den 21. November 1895, berichtete Herr Prediger Sassenberg über die Broschüre von Johann Fetter, k. k. Realschuldirektor in Wien: „Inwiefern lässt sich beim Massenunterricht individualisieren? Wien 1894, Verlag von Bermann & Altmann.“ Die Schrift schildert zuerst die Schwierigkeiten, die einer Berücksichtigung der Eigenart des Schülers entgegenstehen, dann zeigt sie, was der Lehrer zu thun habe, um sie kennen zu lernen und im Unterricht auf sie einzugehen. In allem hört man den praktischen Schulmann. Der Bericht fasste seine Gedanken in folgenden Leitsätzen zusammen: 1. Die Schule hat den Zweck, durch Unterricht zu erziehen. 2. Dieser Zweck wird nur erreicht, wenn beim Unterricht der Individualität eines jeden Schülers Rechnung getragen wird. 3. Der Erreichung dieses Zieles stellen sich beim Massenunterricht mannigfache Schwierigkeiten in den Weg. 4. Auch beim Massenunterricht kann der Lehrer individualisieren, wenn er unrichtige Antworten nicht gleich abweist, sondern durch geeignete Fragen zurechtstellt; wenn er das, was der Schüler in anderen Fächern leistet, in seinem Gesamturteil berücksichtigt; wenn er Lob und Tadel nach der Eigenart des Schülers austheilt. In dem sich hieran anschliessenden Gedankenaustausch wurde als eine Hauptschwierigkeit für eine Berücksichtigung der Anlagen und der Gemütsart des einzelnen allgemein die Überfüllung der Klassen anerkannt. Wenn in der preussischen Volksschule 80 Schüler als die höchste zulässige Anzahl festgesetzt seien, so sei auch diese noch zu hoch. Lehrermangel und Geldmangel habe hier einen Notstand geschaffen, dessen Beseitigung unablässig angestrebt werden müsse. Bei einer so grossen Zahl von Schülern sei es schwer, alle einigermaßen gleichmässig dem Klassenziel entgegenzuführen. Sehr viel Zeit gehe schon damit hin, einen gleichmässigen Vorrat von Begriffen zu schaffen, auf welchem man weiter bauen könne. Besonders wurde gefordert, dass der Lehrer auf jeden Fall das Klassenpensum zu Ende bringe, wenngleich es ihm gestattet sei, bei einem weniger begabten oder weniger vorgebildeten Jahrgang Schwierigeres wegzulassen. Erst in zweiter Reihe stehe die Rücksicht auf die Eigenart des Schülers; ihr könne bei der das Durchgenommene befestigenden Wiederholung Rechnung getragen werden, da könne man den Begabteren schwerere Fragen und Aufgaben vorlegen, den Schwachen leichtere, auch um der Schwachen willen bei einer Erläuterung länger verweilen. Unbedingt müsse aber in der Disciplin individuell verfahren werden, bei der Erteilung von Lob, Tadel, Strafen. Die Achtung, die man der Kindesnatur schuldig sei, werde hier das Rechte an die Hand geben.

Soeben bei Schluss dieser Blätter geht uns die Nachricht zu, dass die Begründung einer C.Z.G. in **Marburg** am 11. Januar d. J. erfolgt ist.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Hermann Wiens †.

Am 31. Oktober 1895 verschied zu Berlin nach langen Leiden Herr Hermann Wiens, der zu den Mitbegründern der C.G. und den eifrigsten Freunden unserer Bestrebungen gehörte. Wiens, der im Jahre 1836 zu Danzig geboren war, besass, obwohl er als Kaufmann keine gelehrte Bildung genossen hatte, für alle geistigen und gemeinnützigen Interessen, die unsere Zeit bewegten, ein warmes Herz, und den Gedanken und Zielen des Comenius stand er als Mennonit besonders nah. Besser als viele wissenschaftlich Gebildete erkannte er die Bedeutung des Mannes schon zu einer Zeit, wo die Zahl derer, die mehr als den Namen des grossen Brüderbischofs kannten, ausserordentlich klein war. Er hat in schwieriger Zeit, wo andere Freunde an dem Gelingen der Pläne, die uns schon seit 1887 beschäftigten, zweifelten, mit Rat und That die wichtige Sache unterstützt, und er hat die Freude gehabt, zu sehen, dass das gemeinnützige Werk über Erwarten gelungen ist. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Am 10. November v. J. verschied zu Schleswig der Geheime Reg.-Rat und Provinzial-Schulrat Dr. **Schneider**, der der C.G. seit dem 18. November 1891 als Diplom-Mitglied angehörte. Schneider, der sich als theologischer und pädagogischer Schriftsteller bekannt gemacht hat, hatte unser Unternehmen gleich bei seiner Entstehung warm begrüsst und ist nachher für unsere Sache kräftig eingetreten.

Am 10. November 1895 starb zu Sagan Herr Kreis-Schulinspektor Dr. **Arndt**, der der C.G. als Th. angehörte.

Herr Seminar-Direktor **C. Meissner** in Jassy (D.M. der C.G.) ist zum General-Inspektor des rumänischen Unterrichtswesens in Bukarest ernannt worden.

Herr Univ.-Prof. Dr. **Wilh. Dilthey** (D.M. der C.G.) in Berlin hat für das Winter-Semester 1895/96 Urlaub genommen, behufs Vollendung wissenschaftlicher Arbeiten; für ihn liest Prof. C. Stumpf.

Herr Univ.-Prof. Dr. **Th. Lindner** in Halle a. S. (D.M. der C.G.) hat den Charakter als Geheimer Reg.-Rat erhalten.

Herr Rektor **Pressel** in Heilbronn (D.M. der C.G.) ist zum Kgl. würtemb. Oberstudien-Rat ernannt worden.

Herr Reg.- u. Baurat Dr. **zur Nieden** in Berlin (St. der C.G.), Mitglied der Kgl. Eisenbahn-Direktion Berlin, ist zum Ober-Baurat mit dem Range der Ober-Reg.-Räte ernannt worden.

Der a. o. Prof. der allg. Geschichte an der Univ. Czernowitz, Dr. **Herzberg-Fränkell** ist zum ordentl. Professor daselbst ernannt worden.

Herrn Prof. Dr. **Muff** in Kassel, Direktor des Wilhelm-Gymnasiums daselbst, ist das Ritterkreuz des sachs-weimarischen Hausordens der Wachsamkeit verliehen worden.

Herr Prof. **Siegfried Lommatzsch** in Berlin (D.M. der C.G.) beging am 2. Oktober 1895 sein 25jähriges Jubiläum als Professor der Universität Berlin.

Herr Prof. Dr. **K. Burdach** (D.M. der C.G.) in Halle a. S. hat einen Ruf an die Universität Kiel abgelehnt.

Herr Dr. med. **K. Sudhoff** in Hochdahl bei Düsseldorf (D.M. der C.G.) ist von der Naturforschenden Gesellschaft in Basel zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Herr Gymn.-Oberlehrer Dr. **Seckt** in Berlin (St. der C.G.) hat den Titel Professor erhalten.

Herr Seminar-Direktor **Biel** in Borna (Th. der C.G.) hat die Direktion des Seminars in Pirna übernommen.



Die Comenius-Gesellschaft

ist zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung

am 10. Oktober 1891 in Berlin gestiftet worden.

Mitgliederzahl 1895: 1200 Personen und Körperschaften.

↑

Gesellschaftsschriften:

1. Die **Monatshefte der C.G.** Deutsche Zeitschrift zur Pflege der Wissenschaft im Geist des Comenius. Herausgegeben von Ludwig Keller. Band 1—4 (1892—1895) liegen vor.
2. **Comenius-Blätter für Volkserziehung.** Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Der erste bis dritte Jahrgang (1893—1895) liegen vor.
3. **Vorträge und Aufsätze aus der C.G.** Zwanglose Hefte zur Ergänzung der M.H. der C.G.

Der Gesamtumfang der Gesellschaftsschriften beträgt 30—32 Bogen Lex. 8°.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M.; 6 fl. österr. W.) erhalten alle Schriften. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Jahresbeitrag 5 M.; 3 fl. österr. W.) erhalten nur die Monatshefte; Teilnehmerrechte können an Körperschaften nur ausnahmsweise verliehen werden.
3. Die **Abteilungsmitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftsstelle der C.G., Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Der Gesamtvorstand.

Beeger, Lehrer u. Direktor der Comenius-Stiftung, Nieder-Poyritz bei Dresden. **Dr. Borgius**, Ep., Konsistorial-Rat, Posen. **Dr. Höpfner**, Geh. Ober-Reg.-Rat und Curator der Universität in Göttingen. **Prof. Dr. Hohlfeld**, Dresden. **M. Jablonski**, Berlin. **Israel**, Schul-Rat, Zschopau. **Archiv-Rat Dr. Ludw. Keller**, Geh. Staatsarchivar, Berlin. **D. Dr. Kleinert**, Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **Dr. Kvacala**, Univ.-Prof., Dorpat. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. **Prof. Dr. Markgraf**, Stadt-Bibliothekar, Breslau. **D. Dr. G. Loesche**, k. k. ordentl. Prof., Wien. **Jos. Th. Müller**, Direktor des Seminars, Gnadenfeld. **Prof. Dr. Neseemann**, Lissa (Posen). **Univ.-Prof. Dr. Nippold**, Jena. **Prof. Dr. Novák**, Prag. **Dr. Pappenheim**, Prof., Berlin. **Dr. Otto Pfeiderer**, Prof. an der Universität Berlin. **Direktor Dr. Reber**, Aschaffenburg. **Dr. Rein**, Prof. an der Universität Jena. **Univ.-Prof. Dr. Rogge**, Amsterdam. **Sander**, Schulrat, Bremen. **Heinrich, Prinz zu Schönau-Carolath**, Schloss Amtitz. **Dr. Schneider**, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat u. vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. **Dr. Schwalbe**, Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. **Hofrat Prof. Dr. B. Suphan**, Weimar. **Dr. Th. Toeche-Mittler**, Hofbuchhändler, Berlin. **Dr. Wätzoldt**, Reg.- u. Schulrat in Magdeburg. **Weydmann**, Prediger, Crefeld.

Stellvertretende Mitglieder:

Dr. Th. Arndt, Prediger an S. Petri, Berlin. **Wilh. Bötticher**, Prof., Hagen i. W. **Phil. Brand**, Bankdirektor, Mainz. **H. Fechner**, Professor, Berlin. **Univ.-Prof. Dr. Hilty**, Bern. **Gymnasial-Direktor Dr. Heusser**, Kassel. **Oberstlieut. a. D. Dr. M. Jähns**, Berlin. **Dr. Herm. v. Jireček**, k. k. Ministerialrat, Wien. **Launhardt**, Geh. Regierungs-Rat und Prof., Hannover. **Pfarrer K. Mämpel**, Seebach bei Eisenach. **Univ.-Prof. Dr. Natorp**, Marburg a./L. **Univ.-Prof. Dr. H. Suchier**, Halle a. S. **Archiv-Rat Dr. Prümers**, Staatsarchivar, Posen. **Rektor Rissmann**, Berlin. **Landtags-Abgeordneter von Schenckendorff**, Görnitz. **Staatsrat Dr. G. Schmid**, St. Petersburg. **Slaménik**, Bürgerschul-Direktor, Prerau. **Univ.-Professor Dr. von Thudichum**, Tübingen. **Univ.-Prof. Dr. Uphues**, Halle a. S. **Freiherr Hans von Wolzogen**, Bayreuth. **Prof. Dr. Zimmer**, Herbom.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co.**, Berlin C 2, Burgstrasse.

Aufträge und Anfragen
sind zu richten an
Johannes Bredt, Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Anzeigen.

Aufnahmebedingungen:
Die gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum 20 Pfg. Bei grösseren
Aufträgen entsprechende Ermässigung.

Den Herren Autoren und Verlegern erlaube
ich mir hierdurch meine mit reichhaltigem zeit-
gemässen Schriftmaterial, neuen Johannsberger
Schnellpressen grossen Formats und allen Hilfs-
maschinen der Neuzeit ausgestattete

Buchdruckerei

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Eine
achtperfide Dampfmaschine liefert die Betriebs-
kraft. Eigene Stereotypie und Buchbinderei,
sowie ein stets umfangreiches Lager der gang-
barsten Papiersorten setzen mich in den Stand,
jede Arbeit schnell und pünktlich liefern zu
können. Auf tadelfreie Ausführung wird be-
sondere Sorgfalt verwandt. Kostenanschläge
bereitwilligst.

Johannes Bredt,
Münster i. W.

Handels-Akademie Leipzig.

Dr. jur. L. Huberti.
Kaufm. Hochschule.
Eigene Fachschrift.
Verlange Lehrpläne und Probenummern.

Verlag von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin.

Zur Geschichte
der
alt-evangelischen Gemeinden.
Vortrag
gehalten zu Berlin am 20. April 1887 von
Ludwig Keller.
3/8 Bogen gr. 8. Preis: 75 Pfg.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

F. W. Dörfelds
Leben, Wirken und Schriften.
Von **E. Hindrichs.**
Mit Bildnis. Mk. 1,40.

Lebensgrosses Porträt
von
Johann Amos Comenius
modelliert in Elfenbeinmasse
(Relief-Porträt)
(52 cm Durchmesser. Preis 25 M.)

von
Alfred Reichel,
Berlin NW. Brückenallee No. 20.

Das Porträt ist nach dem Lissaer Ölbild model-
liert und vortrefflich gelungen; es eignet sich zur
Anbringung und Aufhängung in Schulen, Bibliothe-
ken, Vereinsräumen, stellt aber auch einen schönen
Zimmerschmuck dar. Der Künstler, Alfred Reichel,
erbitet etwaige Aufträge unter seiner obigen Adresse.

Kommissions-Verlag
der Verlagsbuchhandlung und Kunsthandlung von
G. W. Lüder in Berlin.

Comenius in Lissa.

Festspiel in drei Aufzügen von
Paul Risch.
Musik von Richard Schumacher.

Aufgeführt am 31. März 1892 im Saale
der Philharmonie in Berlin.

Preis 50 Pf.

Verlag von S. Hirschel in Leipzig.

Ein Apostel
der
Wiedertäufer.

(Hans Denck + 1527.)
Von **Ludwig Keller.**
VI u. 258 SS. gr. 8. Preis M. 3,60.

Die Frau.

Monatsschrift
für das gesamte Frauenleben unserer Zeit.
Herausgeberin Helene Lange.
Verlag von W. Moeser, Hofbuchhandlung,
Berlin S. 14.

Preis vierteljährlich (3 Hefte) 2 Mark.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und
Postanstalten entgegen.

„Die Frau“ hat sich als Unterhaltungsblatt für
die geistige Elite der Frauenwelt die Aufgabe gestellt,
durch Darstellung der Wirklichkeit im Roman, in der
Novelle und Skizze zu einer richtigen Auffassung
der Gegenwart und ihren grossen Aufgaben anzu-
leiten. Daneben dient „Die Frau“ den idealen und
praktischen Zielen der deutschen Frauenbewegung
durch Veröffentlichung ausgezeichnete Artikel aus
der Feder berufener Vertreter der Wissenschaft,
durch Darbietung beherrschender Nachweise und Winke
auf den Gebieten weiblicher Erwerbsthätigkeit.

**Probe-Heft kann in jeder Buchhandlung
eingesehen werden.**

Auch liefert W. Moeser, Hofbuchhdlg., Berlin S. 14,
auf Verlangen Probehefte gratis und franko.

Mehrfach an uns herangetretenen Wünschen
entsprechend haben wir für die Monatshefte und
die Mitteilungen der C. G., sowie für jede der
beiden Zeitschriften

geschmackvolle
Einbanddecken

anfertigen lassen. Der Bezugspreis beträgt 1 Mk.
Bestellungen sind an die Verlagsstelle

Johannes Bredt,
Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

unter Befügung des Betrages zu richten. Es
empfiehlt sich, in den Zweiggesellschaften und
Kränzchen die Bestellungen zu sammeln und
unter einer Adresse aufzugeben. Die Zusen-
dung erfolgt postfrei.